

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 42 (1908)

242 (1.9.1908)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-741818](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-741818)

Die „Nachrichten“ erscheinen täglich, auch an den Sonntagen. — Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 M 50 S., durch die Post bezogen inkl. Postgebühren 1 M 92 S. Man abonniert bei allen Postanstalten, in Oldenburg in der Expedition Peterstraße 6. Fernsprech-Anschluss: Redaktion Nr. 190, Exped. Nr. 46

Nachrichten für Stadt und Land.

Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

Nr. 242.

Oldenburg, Dienstag, 1. September 1908.

XXXXII. Jahrgang.

Hierzu drei Beilagen.

Tagesrundschau.

Die fernigen Worte, die der Kaiser im Palast zu Strassburg gesprochen hat, haben überall in Deutschland lauten Widerhall gefunden, und zwar sowohl die Versicherung, daß wir in Frieden mit aller Welt leben wollen, als auch der Hinweis auf unsere Wehrmacht, die für uns die stärkste Friedensbürgschaft ist.

In der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ war es als falsch bezeichnet worden, daß der Kaiser persönlich durch ein Telegramm in die marokkanische Anerkennungsforderung eingegriffen habe. Französische Blätter haben daraus den Schluss ziehen wollen, als ob Deutschland dieser Frage nur geringes Interesse entgegenbringe; das ist eine Annahme, die der Berechtigung entbehrt.

Ein Verein für Motorluftschiffahrt in der Nordmark ist mit dem Sitz in Kiel gegründet worden. Zum Präsidenten wurde Vizeadmiral a. D. Graf von Moltke, zum Vizepräsidenten Kapitän zur See Lank, Chef des Stabes der Hochseeflotte, gewählt.

Der erste Europäische Baptistenkongress in Berlin hat seine Beratungen begonnen.

Der rumänische Ministerpräsident Sturdza ist zum Besuch des Reichskanzlers Fürsten von Bülow in Nordern eingetroffen.

Eine Erhöhung der Schaumweinsteuer auf 1 M. pro Flasche wird angeordnet.

Der Hauptzeuge im Eulenburg-Prozess, Fischer-Ehrst in Starnberg, soll an unheilbarem Verfolgungswahn erkranken sein.

Der Gesundheitszustand des Königs Karl von Rumänien hat sich gebessert.

Zur neuen Strafprozeßordnung.

In dem Entwurf einer neuen Strafprozeßordnung, der nimmere im Ganzen veröffentlicht wird, steht viel Arbeit. Eine starke, treibende Kraft hat gewirkt, daß diese Vorlage, die man seit Jahren erwartete und die, trotz aller Verhinderungen bald da, bald dort hängen blieb, ans Licht der Öffentlichkeit gelangte. Das Verdienst, die treibende Kraft gewesen zu sein, wird dem Fürsten Bülow zuerkannt werden. Sonst würde die Geburtsurkunde manchen gute Jahr gebauert haben. Es ist immer viel wert, wenn sich der leitende Staatsmann häufig nach den Fortschritten einer Aufgabe der Gesetzgebung erkundigt und dadurch sein Interesse an der Fertigstellung des Werkes zu erkennen gibt. Daß Fürst Bülow die Strafprozeßordnung gebraucht, um gewissermaßen für sich selber zu sorgen bei der Reichsfinanzreform, mindert sein Verdienst nicht herab. Er hat auch für ein Weiteres Sorge getragen: daß gar mancher vorläufige Gedanke durch die neue Strafprozeßordnung verwirklicht wird. Um einen Hauptpunkt zu erwähnen: die Einrichtung des Schwurgerichts bleibt unverändert. Die, weit verbreitete und historisch begründete Stimmung hat für die Erhaltung des Schwurgerichts, so heißt es, den Ausschlag gegeben. Ungeachtet dieser Stimmung befand sich das Schwurgericht in ernstlicher Gefahr. Es waren recht eifrige und einträgliche Bestrebungen im Gange, den Geschworenen Berufsrichter beizugeben, um auf die Beratungen der Richter, „fachkundigen“ Einfluß auszuüben. Gelang es, die Jurisprudenz in das Geschworenengericht hineinzuziehen, dann wäre es wohl bald vorbei gewesen mit der Unabhängigkeit dieser Gerichte vom Juristenstand, der die Unabhängigkeit dieser Gerichte vom Juristenstand, dessen sich die Geschworenen bedienen, die Regierung selbst zugeht, das ihnen entgegengebrachte Vertrauen, so ist nicht erloschen, warum ihnen nicht auch noch dieses Recht zugestanden werden soll. Es ist Sache des Reichstages, die Lücke durch dahingelassene Anträge auszufüllen.

Mit Verteidigung wird jedenfalls aufgenommen sein, daß Schöffen und Geschworene bei einem Amt, das ihnen meist nicht unerhebliche finanzielle Opfer auferlegt, künftig Tagelohn erhalten. Die aus drei Schöffen und zwei Berufsrichtern gebildete Strafkammer, die Einführung der Beratung gegen Strafkammerurteile und neue, erfreuliche Garantien für eine vollständige und gerechte Rechtspflege. Ein Verwundtstropfen in dem Reich

ist jedoch die Ausschließung der Laien von der Berufungsinstanz, dem „Berufungs-Senat“. Es ist ein Widerspruch, das eine Mal in derselben Sache Laien mitentscheiden zu lassen, das andere Mal nur den gelehrten Richtern die Entscheidung in die Hand zu geben. Wenigstens ist die Beteiligung mit zwei Laienrichtern von fünf Richtern auch für die Berufungsinstanz zu verlangen. Sonst verlohnt sich der ganze Wert der Berufung! Die Staatsanwaltschaft würde vermutlich in häufigen Fällen Verurteilung einlegen, um den Prozeß vor die gelehrten Richter zu bringen, bei denen die Würdigung nach juristischen Gesichtspunkten — und die ist gewöhnlich keine dem Angeklagten günstige — zu erwarten wäre. Halbe Arbeit macht auch die Reform im Vorbereitung. So sehr anerkennen wir, daß der Verteidigung von vornherein mehr Raum gewährt wird, insbesondere durch Einziehung bei Vernehmung des Beschuldigten, der Zeugen und Sachverständigen, durch grundsätzliche Gewährung der Akteneinsicht, so ist die Unterordnung „wegen Gefahr der Verdunkelung“, obgleich namhafte Rechtslehrer sich dagegen ausgesprochen haben, bestehen geblieben.

Es wird sich bei näherer Betrachtung noch mancher Schönheitsfehler in dem Reformwerk finden, der beseitigt werden muß, um die neue Strafprozeßordnung so zu gestalten, wie sie das Rechtsgefühl des Volkes lange genug ersehnt hat.

Politischer Tagesbericht. Deutsches Reich.

Die Rede des Kaisers.

Die Friedensrede des Kaisers in der gestern schon von uns gebachten Strassburger Rede ist aus dem Grunde so besonders bedeutungsvoll, weil in ihr der Niederlag der Erbsündergesprechungen zu erkennen ist. Aus den vertraulichen Unterhaltungen mit König Edward wird der Kaiser entnommen haben, daß auch der Britenkönig ein tätiges Gefühl der Verantwortung hat für das Leben und Gelingen der ihm anvertrauten Völker. König Edward ist danach nicht nur weit entfernt davon, einen Krieg — der nur dem Deutschen Reiches gelten könnte — zu wollen; sondern er ist augenscheinlich der Meinung, die von ihm erforderte Taktik, die Völker durch Bündnisverträge und andere Vereinbarungen zu verknüpfen, sei ein wundervolles Mittel zur Erhaltung des Friedens. Nur, daß Deutschland aus dem Spiel bleiben muß — vermutlich, um das Spiel nicht zu verderben. Oder weil Edward den Ereignis hat, dies große Werk des Weltfriedens allein zu machen. Einestheils nach der Rede des Kaisers über allem Zweifel steht: in die Plänen läßt sich Deutschland nicht hineinreihen, hier sind ausschließlich die eigenen Interessen maßgebend. Um den Preis der Plattenbeschränkung werden wir also auf die Liebe Englands verzichten müssen. Die gegenseitige Achtung ist aber auch etwas wert.

Zu der neuesten Rede des Kaisers bemerkt die „Nat.-Ztg.“: Die neue Strassburger Kaiserrede wird nicht verfehlen, überall einen großen Eindruck zu machen. Die wichtigste Anekdote ist jedenfalls die, daß die englischen Abrüstungsvorschläge zurückgewiesen werden. „Wir wollen niemandem drohen, geben aber auch niemandem das Recht, sich in unsere eigenen Angelegenheiten zu mischen“ — diese Worte werden aufkündend wirken, ohne daß sie zu verstimmen brauchen.

Das „Berl. Tagbl.“ schreibt: Man versteht jetzt, weshalb die Mission des englischen Schatzkanzlers Lloyd George scheitern mußte, ohne daß sie überhaupt begonnen hatte. Der Kaiser ließ keinen Zweifel daran, daß das deutsche Reich seine Wehrmacht ausschließlich nach seinen eigenen Interessen bemessen will, aber er sagt doch auch, daß wir niemandem bedrohen. Die Ausgestaltung unserer Wehrmacht einerseits, der friedliche Wettbewerb andererseits: das ist die Signatur der Gegenwart. Mit diesem Dilemma, so beschwerlich es ist, muß man sich für absehbare Zeit abfinden; aber soviel wenigstens kann auch das deutsche Reich tun, daß es den Nachdruck nicht auf die Wehrmacht, sondern auf die Kulturverbreitung legt.

Die „Tagl. Rundsch.“ äußert: Demnach werden die internationalen Parlamentarier und Weltfriedenspropheeten in unserem Reichstagsbau wieder ihre wohlgeleitete Weisheit vortragen. Da tut solche Kaiserrede vom „Volk in Waffen“ und unbewehrt unsern Wehr zu Wasser und zu Lande „nach unseren Interessen und unserem Ermessen“ wohl. Sie läßt die Luft und bildet eine saubere, exakte und herzliche Stellungnahme gegenüber allem, was da gemunkelt wurde und was da wird geredet werden.

Das „Journal d'Italia“ sagt in einer Besprechung der Rede, der Dringlichkeit stehe im Einklang mit den Gesinnungen der Völker und der Regierungen und werde überall Zustimmung und allgemeines Beifall finden.

Die Steuer-Unruhe.

Man schreibt uns von besonderer Seite: Aus dem neuen Steuerprogramm werden die einzelnen Stücke mitgeteilt, und es gehört nicht viel Scharfsein oder Kom-

binationsgabe dazu, um die ohnehin knappe Liste der zu Buchschlagenden Steuern richtig zusammenzustellen. Zuweilen lassen sich aber die angeblich Unterrichteten, die so tun, als hätten sie das ganze Material in der Hand, nicht auf Einzelheiten ein. Denn sie würden sich damit in die Kassen legen, schon aus dem einfachen Grunde, weil über die Steuern im Einzelnen, insbesondere über die Höhe der Steuerfaktoren, endgültige Entscheidungen noch nicht getroffen sind, auch nicht getroffen sein können. Man wird daher einhalten auf tun, sich nicht in Aufregung bringen zu lassen über die „berheuernde, das ganze Gewerbe ruinierende Wirkung“ von Steuern, bevor der Grad der Belastung klar erkennbar ist. Vorläufig würde nicht einmal das Reichsschatzamt so sagen, wie das Tableau aussehen wird, denn es ist keineswegs ausgeschlossen, daß im Bundesrat die Vorschläge, trotz der grundsätzlichen Verständigung der Bundesregierungen, noch einschneidende Änderungen erfahren. Hierfür soll ein ziemlich weiter Raum gelassen sein. Ja, es ist nicht unmöglich, daß die eine oder andere Steuer, gegen die von mehreren Seiten Bedenken sich geltend machen, ganz im Fortfall kommt, falls es gelingt, dafür eine der größeren Steuerprojekte ertragreicher zu gestalten. Sicher ist bis jetzt nur, daß die Biersteuererhöhung, die Zigarettensteuer, die Minderung der Branntweinsteuer und die Gas- und Elektrizitätssteuer in dem Plan der Finanzreform nicht fehlen werden. Auf diese Steuern kann als die vorausichtlich ergeblichsten das Reichsschatzamt nicht verzichten. In zweiter Linie steht die Ausbeutung der Erbschaftsteuer auf Kinder und Ehegatten, sowie die Weinsteuer. Wenn alle Erträge reifen, kommt in dritter Linie die Reichs-Verkehrssteuer in Betracht. Eine Dividenden- und erst eine Zinsteuer, von welcher letzterer sogar der gewiß unternehmende Mittel nichts wissen wollte und sie als kleinlich, heftig und ungesund bezeichnete, sind nicht zu den ernsthaften Projekten zu rechnen. Für die Dividendensteuer begeistert sich, soweit zu sehen, nur das Organ des Bundes der Landwirte, die „Deutsche Tageszeitung“. Ganz ausgeschlossen scheint das Projekt einer Wehrsteuer, angeblich durch den entschiedenen Einspruch von sehr hoher Stelle. Man kann also, wie gesagt, für jetzt über die hauptsächlich geplanten Steuern nur Betrachtungen allgemeiner Art anstellen. Der Schluss, ob sie unbedingt schädigend, ruinös und daher verwerflich sind, wird bis zum Erscheinen des gesamten Planes mit seinen Einzelheiten verlagert werden müssen. Irgendwo muß schließlich der Gehel angelegt werden. Aus der Luft und ohne Nimmerland wehe zu tun, können 400 bis 500 Millionen Mark nicht herbeigezaubert werden.

Deutschland und die Vereinigten Staaten.

In einem dem verstorbenen Vizekanzler Speck von Sternburg gewidmeten Artikel schreibt Legationsrat a. D. v. Rath in der „Neuen Fr. Pr.“: „Unsere heutige Zeit neigt gerne zu Ueberreibungen namentlich diplomatischer Erfolge. Es ist ein in Deutschland vielfach verbreiteter gefährlicher Irrtum, das deutsch-amerikanische Freundschaftsverhältnis diese irgend einen Rücksicht im Falle eines europäischen kriegerischen Konfliktes. Auch die Annahme wäre irrtümlich, daß unsere Annäherung an die Union die zwischen dem amerikanischen und englischen Volk bestehenden engen veranlassenden Freundschaften irgendwie beeinträchtigt habe. Neuferte doch vor wenigen Jahren bei Gelegenheit des Anglo-deutschen Freundschaftsmeetings in Carlton Hall einer der Redner: „Keiner Nation fühlt sich die britische näher als der deutschen, mit Ausnahme natürlich der nordamerikanischen, denn das sind wir selbst.“ Aber was ein „Dufinehoff“ an Freundschaft zu geben und dementsprechend auch zu erwarten vermag, das ist mit der Union für Deutschland erreicht worden, und dazu wesentlich beigetragen zu haben, ist das unbefriedbare Verdienst des jetzt entschlafenen Diplomaten.“ — Herr v. Rath erzählt ferner, daß Fürst Bülow einmal über Herrn von Sternburg gesagt habe: „Die anderen Vizekanzler schienen mir mehr oder weniger zutreffende Stimmungsberichte; Speck führt aus, was ich ihm auftrage.“

Die Militärballons beim Kaisermandover.

Das Luftschiffbataillon schickte in einem Sonderzuge die zweite Kompanie mit der Bespannungs-Abteilung nach Dierdenhofen zum Kaisermandover ab. Zum mitgenommenen Material gehören zwanzig Freiballons und vier Fesselballons. Das lenkbare Luftschiff wird wahrscheinlich nicht zur Verwendung kommen. Die erste Kompanie folgt Donnerstag, während das Versuchsbataillon zurückbleibt.

„Verhalten, Gesinnung, Grundfähr.“

In der „Deutschen Juristenzeitung“ veröffentlicht Dr. v. Bar (Göttingen) einen Artikel mit der Überschrift: „Publizistische Tätigkeit von Beamten und disziplinar Verantwortlichkeit“. Der Artikel ist, ohne speziell auf den Fall Schilling einzugehen, offenbar im Hinblick auf diesen Fall geschrieben. Herr v. Bar

Kommt zu folgendem Schluß: „Bestimmte politische Gesinnung zu hegen, kann einem Beamten weder geboten noch verboten werden. Davon enthält das Disziplinalgesetz nichts. Es spricht nur von einem „Verhalten“ der Beamten. Eine Anklage aus diesem Verhalten kann daher auch nicht dadurch gerechtfertigt werden, daß das Verhalten „Gesinnung“ verrät oder befundet, die mit den Pflichten eines Beamten unvereinbar sei. Man könnte eine Anklage nur dahin formulieren, daß das Verhalten des Beamten „Grundzüge“ befundet, welche mit der ferneren Erfüllung der Pflichten der Würde des Beamten unvereinbar sind. Politische Gesinnung hat oft auf das wirkliche Verhalten einer Person keinen Einfluß. Wohl aber können fundgebene Grundsätze für das Verhalten des Beamten in Betracht kommen.“

Keine morganatische Ehe des Herzogs Adolf Friedrich.
Da trotz der von den „Mecklenburgischen Nachrichten“ kürzlich gebrachten Berichtigung die Nachricht über eine morganatische Ehe des Herzogs Adolf Friedrich zu Mecklenburg und deren bevorstehende Scheidung in einigen Blättern noch weiter behauptet wird, wird von berufener Stelle noch einmal auf das bestimmteste erklärt, daß eine morganatische Ehe des Herzogs niemals bestanden hat und daher auch alle damit zusammenhängenden Gerüchte auf Erfindung beruhen.

Kriegserklärung der Wirte gegen die Heilsarmee.
Der Vorstand des Deutschen Gastwirte-Verbandes erstreckt heute eine öffentliche Aufforderung an seine Mitglieder, die Angehörigen der Heilsarmee wegen ihrer gottwidrigen Agitation in den Lokalen fernhalten nicht mehr zu dulden. In Chemnitz, Breslau und Dresden haben die Wirte bereits den Heilsarmeefunkeln das Betreten ihrer Lokale verboten.

Erster Europäischer Baptistenkongreß.
Hs. Berlin, 31. Aug. Zu den mit Föhnen aller Länder Europas reichgegliederten großen Saale der Concordia-Halle wurde heute vormittag in Anwesenheit von etwa 2000 Baptisten der erste europäische Baptistenkongreß durch den Vorsitzenden des Weltbundes der Baptisten, Dr. John Clifford (London), eröffnet. In seiner Eröffnungsansprache legte er in programmatischer Weise die Ziele der Baptisten dar. Wir stammen von verschiedenen Ländern und Völkern, verschiedene geographische und klimatische Einflüsse haben uns geformt. Wir sind Kinder verschiedener Zivilisation, wir verstehen vielfach der Anderen Sprache nicht, aber wir sind alle eins in unserer Erfahrung der gnädigen Erleuchtung Gottes, eins im Glauben an die Liebe, im Glauben und Streben, Impuls und in der Hingabe. Wir Baptisten sind eins in der lebendigen Auffassung von der Religion, in unserer vergangenheitslosen Auffassung der neuen Testaments und des Heilandes als Erlösers des Christentums und seiner höchsten und vollkommensten Autorität. Wir sind eins in unserem Gedanken an die Gemeinde und ihre Verwaltung, ihre Aemter. Deshalb begrüßen wir uns im Namen Jesu und als Mitglieder der einen großen Brüderlichkeit. Wir kommen nicht im Geiste der Absonderung zusammen, sondern wir sind hier, um unsere Arbeit für die ganze Welt zu beraten und zu fördern. Wir wollen erfahren, ob sich unsere Grundsätze bei der Erziehung der Jungen, bei dem Aufbau der Familie, bei der Berufstätigkeit, in der Wohlfahrt der Nation bewähren. Wir sind nicht hier, um etwa die treuen und heroischen Aufstellungen anderer zu vergessen oder zu überleben. Wir sind vielmehr weit entfernt davon und freuen uns über jeden Sieg über das Böse.

Die Welt ist durchwacht und umgastet vom Geiste der Einigung und der Unterliegendheit des religiösen Fortschritts und der Betätigung nehmen in einem Maße zu, daß wir nur noch stumm helfen können. Diesen Geist sieht man in fast allen Gemeinden. Die römische Kirche wird strenger, abgebornter, intoleranter; sie ist gerissen. Einige ihrer Führer sehen schon ein, daß, wenn sie ihre Rast nicht schnell ändern, sie sich von aller Welt verlassen sehen werden. Die orthodoxe griechische Kirche Rußlands hält sich fern und schließt sich an, das Verlassen ihrer Gebrauche strenger zu befehlen. Aber abgesehen von diesen Tatsachen sehen wir überall den Geist der Einigkeit und des Fortschritts. Dieser Kongreß gibt uns Zeugnis, daß dieser Geist auch bei uns waltet. Einer seiner Hauptzwecke ist, diese Einigung zu fördern und sie nach außen auszustrahlen. Unser Ziel ist, die Lebenskraft, das Feuer der Aufrichtigkeit, den Ernst im Geistesleben, die völlige Hingabe, den herrlichen Mut, die nie lassende Geduld des Glaubens und die Liebe der ersten Christengeneration wiederzuerlangen. Das war auch das Ziel Luther's und es ist das unsere. Das schließt ein, daß wir zu Christus zurückkehren müssen.

Die Art, wie wir Jesus auffassen, ist es, die uns von anderen Kirchengemeinschaften unterscheidet, nicht das Wasser der Taufe. Mit Ausnahme der Quäker könnten, was die Taufe anbetrifft, alle Gemeinden „Baptisten“ genannt werden. Wir persönlich legen an nicht soviel Gewicht auf das Wasser der Taufe. Andere Gemeinden sind es, welche erklären, daß die Taufe eine neue Geburt, eine Rettung bewirkt, daß sie das Kind oder den Mann zum Mitglied von Gottes Reich macht. Wir erkennen der äußeren Jeremie an und für sich keine rettende Macht zu. Wir verneinen das. Wir sagen, daß eine solche Auffassung dem Geist des Christentums völlig fremd ist, daß sie für viele der Verfassungen der Religion Jesu Christi verantwortlich ist. Wir bestehen darauf, daß der Mann oder das Kind Glauben an unsern Herrn Jesus Christus haben muß, daß die Taufe ein wissenschaftliches Bekenntnis seines Jüngers sein muß, ehe sie einen Wert besitzen kann. Niemand solle aus Zwang zu einer christlichen Gemeinde gehören, sondern die freie wissenschaftliche Entscheidung sei ausschlaggebend. Sinter der Entscheidung muß der lebendige Glaube stehen. Dies, und nicht unsere Ansichten über äußere Formen, sind es, was uns kennzeichnet und worauf wir unsere Grundsätze bauen. Die äußere Form ist nur ein Zeichen. Daselbst gilt von unserer Meinung über die Formen, Zwecke und Mächte des Botschafts und Predigtamtes und die Befähigung derer, welche diese Aemter bekleiden. Hierauf gründen wir unsere Forderung, daß die Gemeinde von den Bestimmungen und der Kontrolle der politischen Obrigkeit unabhängig sein und ihre eigenen Angelegenheiten verwalten soll. Trennung der Kirche vom Staat — das haben wir praktisch durchgeführt. Bei ihrem Anfang war die christliche Religion eine trockene Botschaft an die Armen. Es war die Religion des Zimmermanns und des Handwerkers, und sie suchte sich ihre ersten Jünger aus den tiefsten Schichten des Volkes. Wenn wir zu diesem ersten Christentum zurückkehren,

wird sich das arbeitende Volk nicht von uns abwenden. Im Namen unseres Herrn Jesu Christi, um des Christentums willen, ist es unsere Pflicht, das ganze aufzunehmende Elend des Volkes aus der Welt zu schaffen. Für sozialen Fortschritt, für die Verwirklichung unserer Brüderlichkeitsbestrebungen, für Freiheit, für Wahrheit und Gerechtigkeit für alle und für allgemeinen Frieden treten wir ein. Unsere Arbeit ist es auch, den Krieg und den Geist, der ihn nährt, auszurotten und den schändlichen Methoden der Tagespresse, die ihn aufrecht erhalten, ein Ende zu machen. Auch können wir es nicht vermeiden, für die volle Gewissensfreiheit zu werden. Überall in Europa sehen wir deutlich eine sich weit ausdehnende Empörung gegen Rom. Ein Zeichen derselben ist der Modernismus. Frankreich steht im Begriff, eine zivilisierte Nation ohne Rom zu werden. Noch sehen wir unser Ziel nicht, aber wir kennen den Weg und den Führer. Seine Worte heißen „Predigt und Evangelium!“ — und diesen Worten leisten wir Folge. (Stürm. Beifall.) — Vom Kultusminister Solle und dem Oberbürgermeister Kirchner (Berlin) waren Schreiben eingelaufen, in denen für die Einladungen zum Kongreß gedankt wurde. Dagegen waren vertreten die freien evangelischen Gemeinden, die deutsche evangelische Allianz, die Missionsgemeinden, die Judenmissionen, das englisch-deutsche Missionskomitee, das Komitee für Kolonialmission und das amerikanisch-deutsche Missionskomitee.

Die Reihe der Vorträge eröffnete Ewing (London), der darlegte, daß Christus der Geist des baptistischen Gedankes sei. Alle baptistischen Lehren hätten Christus zum Mittelpunkt und stützten sich auf ihn. Weil Christus der Priester der Baptisten sei, ließen sie keine vermittelnde Brücke zu. Die Baptisten hätten Gefängniszelle und Folterkammer kennen gelernt, den Märtyrertod und das Schloß, aber immer habe Christus sie aufrecht erhalten. — Der zweite Redner, Alfred G. H. (Hamburg), Redner am baptistischen Predigerseminar, ein früherer Geistlicher der evangelischen Staatskirche, stellte in ähnlicher Weise Jesus Christus als den Mittelpunkt des baptistischen Bekenntnisses hin. Die Baptisten würden häufig die Wassergeusen unter den Christen genannt. Wägen sie diesen Namen zu Ehren bringen! Dienstag Fortsetzung.

Polnischer Haß.
Es überrascht wohl niemanden, daß die polnischen Mitglieder der Posener Stadtverordnetenversammlung gegen die Bewilligung eines Beitrags aus Kommunalmitteln zum Zeppeleinfest getimmt haben. Nichts anderes kommt ja hierin zum Ausdruck, als der Haß gegen die deutsche Kultur, gegen den germanischen Geist, dessen Überlegenheit gegenüber dem slawischen auch durch das Genie des Grafen Zeppelele offenbar wird. Als kennzeichnend für das Polentum verdient dieser Vorgang immerhin auch vom Auslande beachtet zu werden, besonders von den germanischen Elementen, die durch blinde Voreingenommenheit gegen Deutschland sich zu sympathischen Kundgebungen für die Polen haben verleiten lassen. Unter diesen Sonderlingen muß beinahe auch Präsident Roosevelt genannt werden, weil er einer Abordnung amerikanischer Polen verprochen hat, ihren Wunsch, er möge in Sachen der Polenpolitik der preussischen Regierung intervenieren, in Erwägung zu ziehen. Er hätte zum mindesten sich auf den korrekten Standpunkt stellen und eine Einmischung in die politischen Interna Deutschlands ablehnen sollen.

Husland.
Türkei.

Berlin, 31. Aug. Das „V. T.“ meldet aus Konstantinopel: Die demokratische Liga der türkischen Osmanen erließ ein Manifest, in dem sie erklärt, die ersten der bisherigen revolutionären Organisation in der ersten Überzeugung, daß die jetzt erlangte Verfassung genügende Garantie für die weitere Entwicklung des Vaterlandes biete. Ihr Ziel sei die Erhaltung des jetzigen vereinigten osmanischen Reiches und dessen Verteidigung gegen etwaige feindliche Elemente. Der Weg, auf dem sie es erreichen wolle, sei aufrichtiges Zusammenarbeiten mit allen osmanischen Staatsbürgern, ohne Unterschied der Nationalität und der Religion.

Unpolitisches.

Die Bibliothek des Kaiserkrönungs Sardanapal.
S. u. H. Vor 50 Jahren und noch später wurden ungefähr 20 000 Stücke Steininschriften der Bibliothek des Kaiserkrönungs Sardanapal in den Ruinen Ninivehs ausgegraben und nach London gebracht. In letzter Zeit werden die aufgeschriebenen Texte, welche sich nach Verurteilungen als zusammenhängend erweisen, in Seften vereinigt, in der Originalschrift, d. h. der Keilschrift, von der Verwaltung des Britischen Museums herausgegeben. Die verschiedenen Gelehrten der ganzen Welt haben dadurch Gelegenheit, die Texte ihres Spezialgebietes zu bearbeiten, da jede Art von Keilschriftstücken wiederum ihre eigenen Schwierigkeiten der Lesung, Überlegung und des Verständnisses bietet. Im 14. Bande des Werkes sind keilschriftliche Tabellen der Sardanapal-Bibliothek vereinigt, welche meist Gegenstände der drei Naturreiche betreffen. Viele dieser Listen sind ursprünglich für bibliographische Zwecke angefertigt. Darum hat sich der Arzt Baron Dr. Dejele in Neuenahr mit Beifalle namhafter Keilschriftgelehrter, z. B. des Leipziger Professors Zimmern, eingehend mit diesem Bande beschäftigt. Von den vielen Listen, welche Mineralien enthalten, abgesehen, sind die vielen Listen meist einheitlicher Art. Doppelpalig geordnet werden Tiernamen je in der ersten Spalte summarisch und in der zweiten Spalte alphabetisch, d. h. babylonisch wiedergegeben. Die Anordnung ist nicht alphabetisch oder sonst zufällig äußerlich, sondern in den Vorzeichen der Tiernamen begründet. Da unter den Säugetieren dadurch eine summarisch-babylonische Systematik erkenntlich ist, welche Raubtiere, Pflanzenfresser und Omnivoren trennt und in Untergruppen teilt, daß Vögel und Fische als besondere Gruppen gegeben sind, kann uns nicht wundern. Aber selbst schon die Insekten, von denen ungefähr 100 Arten unterschieden werden, werden vom Babylonier systematisch gegeben und dabei Symmetrien und Diktoren als eine Gruppe zusammengefaßt und der scharfbegrenzten Gruppe der Orisiporen gegenübergestellt. Allerdings eine völlig moderne Auffassung der zoologischen Wissenschaft hat sich beim Babylonier noch nicht durchgesetzt. Der Mensch fühlte sich noch als Mittelpunkt und Endzweck der umgebenden Natur. Dadurch bildete der Babylonier unter der Gruppe Insekten eine wissenschaftliche Gruppe von Klein-Tinsetten, welche dem Menschen, seiner Wohnung, Kleidung und Nahrung schädlich sind. Dazu kamen der Fleder, die

Laus, der Erdflaß, der Mäusenfuß, der Kornwurm, die Blattlaus, die Watten und andere. Noch weit interessanter als die zoologischen Listen sind die botanischen Listen, die in sehr großer Anzahl vorliegen und die verschiedenste Anordnung zeigen, um den angebenden Arzt mit Wirkung und Anwendung von mehreren Hundert von Arzneipflanzen bekannt zu machen. Dies möge genügen, um zu zeigen, daß die Kenntnisse in den Naturwissenschaften bei den alten Babyloniern schon weit größer waren, als bei ihren Nachfolgern, den Griechen und Römern, deren Tier- und Pflanzennamen teilweise sich als Lehnwörter aus dem Babylonischen erweisen.

Prinz Eitel Friedrich als Gärtner. Von dem zweiten Sohne unseres Kaiserpaars will der „Erl.“ in Erfahrung gebracht haben, daß er im Schlosse Ingenheim bei Charlottenhof sich samt seiner Gemahlin der Landwirtschaft widmet. Er baut Salat, so heißt es, daß Prinz Eitel wie seine Gemahlin sollen sich mit einer wahren Leidenschaft auf den Gemüsebau gemessen haben, und die Folge davon soll sein, daß der Kohl und die Karotten aus Ingenheim in der Nachbarschaft sehr begehrt sind. Schon früh morgens fahren die hohen Herrschaften auf Wagen auf die Felder, ohne Butterbrot, Würstchen, Käse und Bier zu vergessen; dann wird den ganzen Tag im Schweiße des Angesichts gearbeitet und erst spät abends geht zurück nach Ingenheim. Dann kam der Prinz nach getaner Arbeit sagen, daß er seinen Tag verloren hat.

Die Selbstent einer Telephonistin. Bei der Wetterkatastrophe in Trinidad (Colorado), über die wir gestern berichteten, hat eine Telephonistin geradezu antiken Selbstenntn bewiesen. In der Stadt, die durch die Ueberflutung fast völlig vernichtet wurde, wurden viele Einwohner durch die Vorkehrungen der Telephonstation, Frau Burke, gerettet, die jedes Haus von dem Herannahen der Flut durch den Fernsprecher benachrichtigte und sofortige Flucht anriet. Sie war dadurch die Zeit zur eigenen Rettung. Ihre Leiche wurde vorwiegend Kilometer entfernt mit dem noch an den Kopf geschlossenen Sprechapparat gefunden.

Das Aluminium aus den Trümmern des Zeppeleins. In der Luft dieses soll eingeschmolzen und zu einem Teile in feinsten Pulver zerlegt, mit Wismut vermischt werden, zu einem anderen zu Denkmünzen umgeschmolzen werden, die den an der Nationalenpönde Beteiligten ausgeteilt werden sollen.

Automobilunfall des Kronprinzenpaares. Ein Unfall betraf, wie wir einem Bericht der „Vöhring. Zig.“ entnehmen, in Mes das von St. Privat kommende Automobil des Kronprinzen und der Kronprinzessin. Am Eingang der „Kolonie“ in Amanweiler kommt vom Bahnhof her ein kleines Grubenlokal, das links in die Straße einmündet. Ungefähr begegnete in dessen Nähe dem Kronprinzen Automobil ein Heuwagen, wodurch es gewungen war, weiter rechts zu fahren, als dies bei normalen Umständen erforderlich gewesen wäre. So kam es zwischen der Königin und dem Heuwagen, daß die äußere Schiene als Zwangsschiene an die Automobilräder. Der Chauffeur vermochte die Steuerung nicht energig genug heranzulegen, so daß das Automobil in den die Fortsetzung des Gleises bildenden Straßengraben fuhr und sich auf die Seite legte. Die Fahrt war sofort abgebrochen, und so kamen die Insassen glücklicherweise mit dem Schrecken davon. Die Herrschaften stiegen aus dem im Graben liegenden Automobil aus, das sofort mit Hilfe herbeigekommener Beamten aus Amanweiler aus seiner Lage befreit wurde. Angehienend froh, so gut davonkommen zu sein, unterteilten sich die Herrschaften bis zur Abfahrt, bei welcher der Kronprinz einen Hundertmarkschein für die Armen von Amanweiler zurückließ.

Freiherr Spod von Sternberg, der verlorbene deutsche Botschafter in Washington, war der Besitzer einer bedeutenden Gemäldesammlung. Sie befindet sich auf seinem Schlosse bei der Dörre Zühlens zwischen Halle und Leipzig, wo der Herrschene beiegelegt ist. Von den Stücken dieser Sammlung nennen wir einen Gipsabdruck von Rembrandt (1651), ferner die Apfelschülerin von dem großen Dichtmalen Peter de Hooch, zu dessen besten Spätwerken das Bild gehört. Auch andere holländische Meister sind vertreten, so Jan Weenix mit einer „Konversation“ und Jan Davids de Heem mit einem prachtvollen Sommerstillleben. Von deutschen Meistern besitzt die Galerie u. a. Albrecht Dürers „Christus am Kreuz“, eine Kopie nach einem frühen Bild der „Hillegarin“. Eine Madonna des Michelangelo war unter der spanischen Bildern hervorzuheben. Öffentlich bleibt diese Sammlung, die an ihrem jetzigen Standort Kunstfreunden frei und leicht zugänglich ist, auch weiterhin vereinigt und teilt nicht das Schicksal so vieler anderer deutscher Privatgalerien, aufgeteilt ins Ausland zu kommen.

Goethes Geburtsurkunde. Wir hatten bereits mitgeteilt, daß es sich bei der in Frankfurt a. M. gefestigten Urkunde über Goethes Geburt nicht um ein Original, sondern nur um eine Abschrift handelte. Der Vorlaut der Originalgeburtsurkunde ist folgender: „Frankfurt, den 29. d. M. Dr. U. Sen. Presentius, Ehegatte der hochadelgeborenen und hochgelehrten Herr Joh. Caspar ihrer Königl. kaiserlichen Majestät wirklicher Rath und beider Mechten Doktor, deren St. Franziskaner Klosterbethe dessen Geliebten (Checonort) geborenen Töchterin am getrigen Donnerstags Mittag zwischen 12 und 1 Uhr geborenen Sohn und erstes Kind Johann Wolfgang.“ Der hierher erbetene Herr Gevatter war der Frau Kindbetherin leibhaftiger Vetter, der wohlgeborene Herr Herr Johann Johann Wolfgang Lektor hochadelnlicher Reichsgerichtschreiberei, also wie auch ihrer Königl. kaiserlichen Majestät wirklicher Rat.“

Hus dem Großherzogtum.

Der Nachdruck unserer mit Berücksichtigung der besten Original-Texte nur mit genauer Quellenangabe geführten Mitteilungen und Berichte über lokale Vorkommnisse sind der Redaktion sehr willkommen.

Odenburg, 1. September.
Major B. Petersdorff, Kommandeur des 1. Bataillon des Odenburgischen Infanterie-Regiments Nr. 91, der bei der Anwesenheit des Regiments auf dem Truppenübungsplatz in Münster mit dem Pferde stürzte und hierbei schwere Verletzungen davontrug, befindet sich in der Wessertal Kurzeit und auch während der Herbstferien in der Wessertal Kurzeit, beim Stabe des Regiments, mit der Führung des Bataillons beauftragt.
* Für den Zeppeleinfest-Fonds des Landesverbandes des Odenburgischen Infanterie-Regiments Nr. 91, der bei der Anwesenheit des Regiments auf dem Truppenübungsplatz in Münster mit dem Pferde stürzte und hierbei schwere Verletzungen davontrug, befindet sich in der Wessertal Kurzeit und auch während der Herbstferien in der Wessertal Kurzeit, beim Stabe des Regiments, mit der Führung des Bataillons beauftragt.
* Für den Zeppeleinfest-Fonds des Landesverbandes des Odenburgischen Infanterie-Regiments Nr. 91, der bei der Anwesenheit des Regiments auf dem Truppenübungsplatz in Münster mit dem Pferde stürzte und hierbei schwere Verletzungen davontrug, befindet sich in der Wessertal Kurzeit und auch während der Herbstferien in der Wessertal Kurzeit, beim Stabe des Regiments, mit der Führung des Bataillons beauftragt.

1. Beilage

zu Nr. 242 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Dienstag, 1. September 1908.

Zur Landtagswahl.

* **Wahlmännerwahl in der Stadt Oldenburg.** Zur Ausführung der Verordnung wegen Ausfertigung der Neuwahl zum Landtage und gemäß den Bestimmungen des Wahlgesetzes vom 21. Juli 1868 wird die Versammlung zur Wahl der Wahlmänner des Wahlbezirks Stadt-Gemeinde Oldenburg auf Donnerstag, den 17. September 1908, im Sitzungssaale des Rathhauses angesetzt. Die Wahl der zu wählenden Wahlmänner beträgt 57. Die Wahl beginnt um 10 Uhr vormittags; die Abstimmung wird um 2 Uhr nachmittags geschlossen. Nur diejenigen sind zur Teilnahme an der Wahl berechtigt, die in der Liste der Wähler aufgeführt sind. Die Wahlmänner können aus sämtlichen Stimmberechtigten des Wahlbezirks gewählt werden.

Zersplitterung unter den Beamten

Das ist das Resultat der gestern im Kaiserhof abgehaltenen Versammlung, die von etwa 200 Personen besucht war. Bald nach 9 Uhr eröffnete Rektor Sebelin die Versammlung; er bemerkte, daß er von den Einberufern, zu denen er jedoch nicht gehörte, damit beauftragt worden sei. Die Versammlung wählte ihn dann zum Leiter.

Herr Sebelin führte aus, vor längerer Zeit sei vom Eisenbahn-Bureaubeamtenverein angesetzt worden, für die Landtagswahl einen mittleren Beamten als Kandidaten der Beamtenschaft aufzustellen. Eine dreigliedrige Kommission sei beauftragt worden, sich mit anderen Vereinen in Verbindung zu setzen. Das sei geschehen, und die Folge davon sei gewesen, daß eine zwölfgliedrige Kommission gebildet worden sei, die sich in mehreren Sitzungen mit der Landtagswahl beschäftigt habe. In einer dieser Sitzungen, an der 9 Herren teilgenommen hätten, sei mit 5 gegen 4 Stimmen eine Kandidatenliste aufgestellt worden, die man dem Bürgerverein als Liste des Beamtentandes präsentiert habe, ohne das man darüber den Beschluß einer größeren Beamtenerversammlung herbeigeführt habe. Der Kommission werde nun von verschiedenen Seiten das Recht bestritten, so vorzugehen. Es sei deshalb Aufgabe der heutigen Versammlung, eine Prüfung der Liste vorzunehmen und die dann aufzustellende Liste der Beamtenschaft als endgültige Liste der Beamtenschaft zu präsentieren. In ähnlichem Sinne sprach sich ein zweiter Redner aus.

Dann sprach Registratur Ruff, der der Kommission angehört hat. Er führte aus, den Kommissionsmitgliedern seien im Zweifel darüber gekommen, daß man nicht zur Aufstellung einer Liste berechtigt sei. Man habe geglaubt, daß die Vertreter der verschiedenen Beamtencategorien, die von ihnen vertretenen Beamtenerversammlung sei aber nicht mehr möglich gewesen, da bald nach der Kommissionsbildung die Einberufung der in voriger Woche stattgehabten Versammlung der verschiedenen Beamtencategorien erfolgt sei. Man habe sich erst mit der Person des Eisenbahnkontrollors Grube beschäftigt, den man für das Amt eines Landtagsabgeordneten allgemein als sehr geeignet bezeichnet habe. Man sei aber davon abgekommen, da man bemerkt habe, er sei in seiner Stellung nicht unabhängig genug. Außerdem seien die Eisenbahnbeamten im Landtag wenigstens vertreten, und zwar namentlich durch den Vorsitzenden des Eisenbahnschulstufes, Registratur Weisels, der über alle Eisenbahnfragen ausgezeichnet orientiert sei. Alle anderen Beamtengruppen hätten im Landtag keine Vertretung, und man habe deshalb nach eingehender Prüfung für Registratur Ruff als einziger, der sehr tüchtig und durchaus unabhängig sei. Vor allen Dingen sei er auch außerordentlich in der Wohnungsverhältnisse unterrichtet. Ein Redner zog die Unabhängigkeit des Herrn Körber in Zweifel. Es sei bekannt, daß sein Vorgesetzter, Oberverwaltungsgerichtsrat Dr. Driever, sehr gegen die Kandidatur Schulztrahls gestimmt habe. Es sei deshalb fraglich, ob es Registratur Körber möglich sei, bei der Beratung des neuen Schulgesetzes gegen seinen Vorgesetzten zu kämpfen und zu gewinnen.

Secretär Rungge meinte, es müsse zunächst die Frage entschieden werden, ob der Stadt wirklich der vierte Landtagsabgeordnete zuzumane. Wenn man dazu schon vorgebe, könne man unter Umständen erreichen, daß die Wähler aus dem Amt sämtlicher sieben Abgeordnete für sich beanspruchen und die Stadt fallen lassen würden. Nach dem Wortlaut des Gesetzes komme dem Amt der siebente Abgeordnete zu, denn nicht die Steuerkraft, sondern die Einwohnerzahl sei maßgebend.

Schließlich kam man nach einigem Hin- und Herreden zur Abstimmung, die das Ergebnis hatte, daß ein Antrag Ruff, den Vorschlag der Kommission, Registratur Körber als Kandidaten der Beamtenschaft aufzustellen, angenommen, mit überwiegender Mehrheit abgelehnt wurde. Mit ca. 90 Stimmen wurde dann

Eisenbahnkontrollor Grube als Kandidat der Beamtenschaft aufgestellt. Dagegen stimmten reichlich 90 Personen. Von den Gegnern wurde erklärt, sie würden unter allen Umständen an der Kandidatur Körber festhalten.

Nach Erledigung dieses Punktes wurde von einer Seite der Antrag eingebracht, man möge für Herrn Winkler statt für Professor Dr. Dursthoff eintreten. Lehrer Dünn erwiderte, dann würde man den Raddelmüßel erst recht groß machen. Von jeder Seite sei es gemeint, daß man bei der Wahl die Vorschläge der Handwerker, der Kaufleute und Beamtenschaft respektiert habe. Als Kandidat der Handwerker sei Registratur Weisels zu betrachten, die Kaufleute schlugen Professor Dr. Dursthoff vor, und den Wählenden habe man zu empfehlen. Von anderer Seite wurde gefragt, warum man denn besonders einen Vertreter der Sanitätskörper wählen wolle. Oberbürgermeister Tappenberg, Registratur Weisels und Prof. Dr. Dursthoff seien ja Sanitätskörper.

In einer Abstimmung kam es nicht. Gegen 10½ Uhr wurde die Versammlung geschlossen.

Der heutigen Bürgerversammlung wurden als Resultat der gestrigen Beamtenerversammlung zwei Beamtencandidaten genannt: Eisenbahnkontrollor Grube und Registratur Körber.

Zur Landtagswahl im 1. Wahlkreise.

Der Beschluß der städtischen Vereine, vier Abgeordnete für die Stadt zu beanspruchen, hat in den Landgemeinden

große Erregung hervorgerufen. Wohl niemand hat in den Landgemeinden erwartet, daß ein derartiger Beschluß gefaßt werden würde, und wohl niemand wird in den Landgemeinden gewillt sein, den vierten Abgeordneten der Stadt aufkommen zu lassen. 40 000 Einwohner hat das Amt, 28 500 die Stadt Oldenburg. Haben nicht die Einwohner des Amtsbezirks dieselben Rechte, wie die Einwohner der Stadt? Überall werden schon Stimmen laut, daß, wenn die Stadt bei ihrem Beschluß beharrt, der Amtsbezirk für sich sämtliche sieben Abgeordnete beanspruchen soll, selbst auf die Gefahr hin, daß zwei bis drei Sozialdemokraten in den Landtag einzuziehen. Mit Rechtigkeit können es die Landgemeinden erwidern, die Macht ist in ihren Händen! Sehr bedauerlich wäre es, wenn es dazu kommen müßte, und es wird dazu kommen, wenn nicht die Stadt sofort den Beschluß widerruft. Die Gründe, die seitens der Stadt angeführt werden, sind durchaus nicht stichhaltig. Die Abhängigkeit der Bevölkerung der Landgemeinden von der Stadt ist keineswegs größer als die Abhängigkeit der Stadt von den Landgemeinden. Auch von der Steuerkraft kann bei unterm Wahlgesetz wohl keine Rede sein. Die städtische Bevölkerung sollte sich wohl überlegen, welche Folgen der Beschluß haben wird. Noch ist es Zeit, zu widerrufen. Geht das nicht, so ist das Lichtschuß zwischen Stadt und Land geschnitten, und der Kampf wird aufs äußerste entbrennen. Wo zwei sich in den Saaren liegen, da freut sich der dritte. An Stelle der städtischen Abgeordneten werden die Sozialdemokraten in den Landtag ziehen. Der Wahlsieg wird zeigen, wer Sieger bleibt.

Wähler aus dem Amtsbezirk.

Erwidern.

„Ein Wähler“ äußert sich in der Sonntagsnummer dieses Blattes zur Wahlbewegung und bepricht insbesondere auch den Verlauf der Bürgerversammlung im „Kaiserhof“. Da im letzten Teile des Artikels der Name des Unterzeichneten genannt wird, so hielt derselbe sich lieber genötigt, kurz auf diese Ausführungen einzugehen.

Die Abgeordneten hätten sich über die „brennendsten Fragen“ so ziemlich ausgesprochen. Der Vorstand des Bürgervereins erwiderte in der Frage kommenden Abgeordneten, sich über gewisse Gegenstände in einer Bürgerversammlung äußern zu wollen. Diese erklärten sich dazu bereit und verständigten sich untereinander über die Verteilung des Stoffes, sowie über die Reihenfolge, in welcher die Referate erlassen werden sollten. Dies war erforderlich, weil man der Versammlung nicht wohl zumuten durfte, dreimal aneinander dieselben Ausführungen anzuhören; darauf aber wäre es hinausgelaufen, da bekanntlich die Referenten zu allen wichtigeren Fragen wohl dieselbe Stellung einnehmen. Anfragen wurden aus der Versammlung nicht gestellt, obwohl dieselbe keineswegs aus Schwegeln bestand.

Dann bezieht sich der „Wähler“ auf die Unterfertigung eines Antrages Schulz durch den Unterzeichneten. Die Darstellung der Sache läßt es zweifelhaft erscheinen, ob dem „Wähler“ bekannt ist, was es mit dem „Unterstützt“ auf sich hat. Ist es ihm bekannt, so dürfte er, wenn er aufrichtig sein wollte, es nicht unterlassen, die erforderliche Aufklärung zu geben; and er sie, so verleihe er seinen Zweck.

Dazu folgendes. Zur Einbringung eines Antrages im Landtag ist die Unterfertigung durch fünf Abgeordnete vorgeschrieben. Will man nun einem Abgeordneten beihilflich sein, seinen Antrag einzubringen, so unterstützt man denselben, und zwar lediglich aus diesem Grunde. Tugend welche Verpflichtung hat man dem Antrage gegenüber nicht, und man braucht deswegen keineswegs dem Antrage zuzustimmen. Daher ist es denn auch unzulässig, ohne weiteres aus der Unterfertigung Schlüsse auf die Stellung der Unterfertiger zu dem Antrage ziehen zu wollen. Ein gutes Beispiel bietet sich hier: Der Unterzeichnete steht nicht auf dem Boden des Antrages Schulz. Weisels.

Aus dem Großherzogtum.

Der Redakteur unserer mit Norddeutschen besetzten Originalblätter ist aus mit genauer Quellenangabe geklärt, Mitteilungen und Berichten über lokale Vorkommnisse hat der Redakteur nicht übernommen.

Oldenburg, 1. September.

* **Wanderwettstiche des Oldenburger Schützenbundes in Jever.** Jeder Verein stellte 3 Schützen. Vier Vereine waren nicht erschienen. Das Resultat ist folgendes: 1. Sternburg 413 Ringe, 2. Wehrtede 382 Ringe, 3. Oldenburg 364 Ringe, 4. Wehrtede 382 Ringe, 5. Oldenburg 364 Ringe, 6. Gersfen 356 Ringe, 7. Gersfen 339 Ringe, 8. Delmenhorst (Schützenverein) 328 Ringe, 9. Delmenhorst (Toll) 316 Ringe, 10. Lude 316 Ringe, 11. Lude 288 Ringe, 12. Jever 282 Ringe. Sternburg hatte die größte Ringzahl, weil aber schon Wehrtede des Wehrtede, mußten 15 Ringe mehr geschossen werden bei der Zweiteilung, und erhielt daher der Schützenverein Wehrtede den Vorrang. Der beste Schütze des Oldenburger Schützenbundes wurde Knoke-Osterburg mit 147 Ringen.

An den Großherzog wurde folgendes Telegramm geschickt: „Die anlässlich des Wanderwettstiches in Jever versammelten Schützen des Oldenburger Schützenbundes entziehen untertänigsten Gruß.“

Auch dem Präsidenten des Bundes, Herrn Willers-Oldenburg, wurde ein Telegramm geschickt.

Vom Großherzog lief folgende Antwort ein: „Tausend Dank. Den in Jever versammelten Schützen des Oldenburger Schützenbundes herzlichsten Dank für ihre Grüße.“ Friedrich August, Mecklenburg.

* **Jahresfest des Cv. Bundes.** Außer dem Reichstagsabgeordneten Bundesdirektor Vic. Goerling werden am Sonntag nachmittag im Garten der „Union“ Herr Pastor Giesecke, Herr Baron von Bodelschwingh und Herr Oberlehrer Pannhoff Anreden halten. Der sehr leistungsfähige Großenknecher Pannhoff hat dankenswerterweise seine Mitwirkung zugesagt.

4 **Totenfeier im Oldenburger Turnerbund.** Nach Beendigung der gestrigen Turnfeste traten die einzelnen Riegen aus Anlaß des Hinscheidens des langjährigen Turnvereins W. Joched vor der noch mit Kränzen geschmückten Friedhofskapelle in der Turnhalle zu einer einfachen, aber würdigen Gedenkfeier zusammen, bei der der Vorsitzende des Vereins, Registratur Propping, die folgenden ergreifenden Worte sprach: „Turngenossen! Es ist uns ein Trauerfeste geworden, daß

unser langjähriger Turngenosse, unser lieber Wils. Joched, plötzlich gestorben ist. Schon seit einigen Jahren litt er an einem Halsleiden und oftmals den Beschwerden. Bei seinem Tode in Hamburg wehte er zum Beicht, und dort ist er plötzlich aus dem irdischen Dasein abgerufen worden. — In jungen Jahren trat Joched in unsern Turnerbund ein, dem er über 30 Jahre als Mitglied angehört hat. Seine turnerische Betätigung ließ ihn bald in den Vordergrund treten. Er wurde Vorturner, Leiter des Circus phalantia und endlich Turnwart. In allen drei Stellungen hat er lange Jahre unsern Vereinen wertvolle, hervorragende Dienste geleistet. Namentlich auf dem Gebiete des Gerätturnens war er Meister. Für sein Wirken gebührt ihm im Turnerbunde allezeit ein dankbares Andenken. Sein bescheidener, lebenswürdiger Charakter gewann ihm die Herzen seiner Vereinsgenossen, und vielen von ihnen ist er stets ein warmer Freund gewesen. Seine Krankheit zwang ihn, seit einigen Jahren das Turnen aufzugeben, und seitdem haben wir ihn nur ab und zu bei besonderen Gelegenheiten in unserer Mitte. Wenn so die jüngeren Vereinsgenossen ihm nicht kennen gelernt haben, bei allen, die gleichzeitig mit ihm gewirkt, wird sein Andenken lebendig bleiben, werden ihm unermüdliches Tun und Schaffen, seine Art und Weise, sich im engeren wie im weiteren Kreise hinzugeben, unvergessen bleiben. Ehre seinem Andenken!“ Still gingen die Turner, tief ergrißen durch die schönen Worte, auseinander.

§ **Die Erhebung Märfingens zu einer Stadt erster Klasse** wird wieder erörtert. Man schreibt uns darüber aus Vant: Die Gemeindevertretung hielt am heutigen Tage eine Sitzung ab. Den ersten Punkt der Tagesordnung bildete die Erhebung Vants bzw. Märfingens zur Stadt. Der Vorsitzende führte aus, daß lange Erörterungen wohl nicht gemacht zu werden brauchen, denn die Gründe, die für die Erhebung zu einer Stadt erster Klasse sprechen, seien in der damals an die Regierung gelangten Petition, ausführlich dargelegt und seit der Zeit hätten sich die Verhältnisse nicht wesentlich geändert. Der Gemeinderat erklärte sich im Prinzip einstimmig mit der Erhebung Märfingens zu einer Stadt erster Klasse einverstanden und wählte eine aus den Herren Gog, Carstensen, Jacob, Gerbmann und Kruse bestehende Kommission. Die Gemeinde Vant wird sich mit den Gemeinden Heppens und Neumede in Verbindung setzen, um deren Ansicht zu hören. Im beabsichtigten Falle werden die Kommissionen der einzelnen Gemeinden gemeinschaftlich verhandeln; im entgegengesetzten Falle wird Vant die Sache allein weiter verfolgen.

* **Der Bürgerverein für das Stadtgebiet** beschäftigt sich in der am Sonntagabend im Lokale des Herrn Nachendorfer Bürgerkassette unter dem Vorsitz des Hauptlehrers V. K. in stattgehabten Versammlung, zunächst mit der Landtagswahl. Es fand die von den Bürgervereinen der Stadt aufgestellte Wahlmännerliste, worin auch das Stadtgebiet berücksichtigt worden ist, die Zustimmung der Versammlung und es wurde deshalb von der Aufstellung einer besonderen Liste abgesehen. Der zweite Punkt der Tagesordnung betraf die Abhaltung eines Volksunterhaltungsabends im Stadtgebiete. Man beschloß, im Laufe der Adventszeit wieder einen Volksunterhaltungsabend abzuhalten. Falls man das Lokal des Herrn Mohrnen, in dem die bisherigen derartigen Abende abgehalten wurden, nicht auf einen Sonntag erhalten kann, soll die Veranstaltung an einen Wochentag erfolgen. Zum Schluss beschäftigte sich die Versammlung noch mit dem Statut 22; man sagt, dem Stadtgebiet würde dadurch empfindlicher Schaden zugefügt, die Vaulust werde gemindert. Es sei erneut eine Eingabe an maßgebender Stelle eingereicht worden, in welcher ersucht wurde, das Stadtgebiet von diesen Bestimmungen des Statuts auszuscheiden. Ein Antwortschreiben sei bis jetzt nicht eingelaufen.

th. **An die unredliche Adresse.** Man schreibt uns aus dem Lande: Entschiedenem Recht hatte ein Wenden-Jäger mit dem Heißhunger eines „geschlingten“ Haken. Von Jür zu Jür gehend, trat er mit dem erbeuteten Wildpret in ein Haus, in welchem — ohne daß der Verkäufer es ahnte — ein Jünger der heiligen Sermonand wohnte. Es entspinnt sich nun folgender Dialog: „Wo best Du ein schoten?“ „Ne, he is schlingt.“ „Was scholl he kosten?“ „Na, bi eine Mark lo herum.“ Interessant muß der Anblick des entsetzten Nimrods gewesen sein, als sich der in einer Hauszippe befindende Beamte in diesem Augenblick zu erkennen gab und den Verkäufer um ein „Pribatissimum“, d. h. um Angabe der näheren Personlichkeiten zur „Veranlassung des Weiteren“ ersuchte. — Das Weitere wird der geehrte Leser demnachst unter der Rubrik „Gerichtliches“ erleben können.

* **Der Birtverein für Oldenburg und Umgegend** feiert nach einer von uns schon früher gemachten Angabe am 10. d. Mts. sein 26. Stiftungsfest, verbunden mit der Auszeichnung Treuenern, in der Radeburg, Inhaber Herr Krake. An der Festlichkeit nehmen außer den Mitgliedern und deren Damen auch Freunde und sonst dem Verein nahestehende Personen teil. Von den Birtvereinen im Herzogtum, sowie vom Vorstande des deutschen Gastwirtsverbandes in Berlin werden Abordnungen erwartet. Die Vorbereitungen zur Festlichkeit sind getroffen; die Festkarten sind bei den Verkaufsmitgliedern H. Juchend, J. Jühne, Fr. Kohl, Fr. Gullmann und J. Poling zu haben.

* **Das Ostfriesische Feld-Artillerie-Regiment Nr. 26** hielt in dem Wandergelände zwischen Reindorf und Königsblut (Herzogtum Braunschweig) am 27. August ein Scharschießen ab. Bis morgen — 2. September — bleibt das Regiment in und in Dröskafen bei Königsblut einquartiert. Der Gesundheitszustand des Regiments ist ein guter.

§ **Vant, 1. Sept.** Der Schulvorstand hat seinerzeit die Errichtung einer Hilschule für schwachbegabte Kinder beschloffen. Das Oberstudienkollegium stellte eine Beihilfe bis zu 2000 Mk. in Aussicht und die Klasse sollte in dem leerstehenden Gebäude bei Vant A untergebracht werden. Das Staatsministerium hat nun aber angeordnet, daß solche Schulen Gemeindefinanzen werden müssen. Deshalb ist zunächst ein Statut über die Hilschule anzufertigen; als Muster wurde das betr. Statut der Stadt Oldenburg empfohlen. Zur weiteren Be-

Goldschmidt.

Aussteuer-Woche

**Prof. Dr. Backhaus-
milch**

Täglich frisch zu haben bei **L. Steinsiek, Langestr. 31. Fernspr. 276.**

Pensionen.

Für einen Quin-aner Pension gesucht, in der er unter Aufsicht seine Schularbeiten anfertigen kann. Lehrerfamilie bevorzugt. Offerten mit Preisangabe unt. C. 100 Filiale, Langestr. 20, erb.

Anzuleihen gesucht.

Durchaus Anzuleihen gesucht auf durchaus sichere Hypotheken auf möglichst bald oder Novbr. d. J. 11000 M. und 20 bis 30000 M.

G. Voog, Aut.

Verloren.

Verloren zw. Oldenburg und Cloppenburg eine Wagendecke. Wardenburger Automobil-Gesellschaft.

Neufahrt. Entlaufen seit dem 27. August 2 Ochsen, eine Vorderkutsche, eine Schweinefranke im Dr. Ausstatterer Velodrom. W. H. Petershausen.

Verkauft am Sonntag bei Redemeyer ein kleiner Wagen. Ein Limousine wird gegeben. Baumgartenstr. 14.

Verloren e. Pferddecke. Abzugeben gegen Belohnung bei Wirt Gromberg am Markt.

Verloren in Großschänke eine gold. Filigran-Brosche. Weg. Weg. abzugeben. Oldenb., Roggemannstr. 17.

Gefunden.

Gefunden eine Uhr. Neues Altemannstr. 18 b.

Zugel. kl. Huhn vor ca. 14 Tagen. Schwarzw. Oldenb., Wietenstr. 2.

Miet-Gesuche.

Zu mieten gesucht auf sofort oder spätere größere Laden in der Langen, Schillingen, Gasse oder Langenstr.

Offerten unter S. 955 an die Expedition dieses Blattes erbeten.

Ein Mann sucht möbl. Zimmer mit ung. Eing., mögl. Part. Off. m. Preisang. u. S. 956 a. d. Exp.

Gesucht zum 1. Novbr. Oberwohnung, 3-4 Räume, in der Nähe der Bahn. P. 120-150 M. Näheres: Grünestraße 15.

Wohnung, 1. zu Nov. Wohnung. Preis 2-300 M. Offert. unter S. 957 an die Exp. d. Bl.

Zu vermieten.

Zu verm. auf möbl. Stube u. Kammer. Kurwidstraße 17.

Zu verm. auf möbl. Wohn- u. Schlafz., ev. m. d. Verh. Hofkamp 2.

Zu verm. auf möbl. Stube u. Kammer. Kurwidstraße 17.

Zu verm. auf möbl. Stube u. Kammer. Kurwidstraße 17.

Zu verm. auf möbl. Stube u. Kammer. Kurwidstraße 17.

Zu verm. auf möbl. Stube u. Kammer. Kurwidstraße 17.

Ist die beste, vom ersten Lebenstage an bekümmliche, in trinkfertigen, nur anzuwendenden Portionflaschen überallhin gelieferte Nahrung für

Kind

Kind

Gesucht zu Eltern n. J. ein Malerlehrling.

W. H. Kelle, Donnerdiewerkestr. 32.

Kellnerlehrling und ein Mädchen.

Oldenburg, Waldschlösschen, 22.

3-20 M. tägl. können Ver. Nebenerwerb, durch Schreibarb. hausl. Tätig., Vertretg. u. Näheres Gewerkschaftszentrale in Friedburg i. Dr.

Gut bezahlte Stellung als Buchhalt., Korrekt., Stenogr. oder Maschinenschreiber.

Damen und Herren

Wernicke's Handelsschule Bremen, Angartorstr. 22.

Selbstständigkeit

sucht der Hinzunahme eines lukrativen Nebenbetriebes

mit mindestens 4000 M. Nettogewinn, wird um Adresse gebeten.

Es handelt sich um durchaus seriöses Unternehmen im Anblich an eine bewährte, vornehme Organisation. Einige Hundert Mark Barmittel erforderlich. Gef. Off. sub G. J. 368 befördert Rudolf Mosse, Berlin, Leipzigerstraße 103.

Offene Stellen.

Männliche.

Zum 15. d. M. ein tüchtiger Hausburge

Paul Sasse, Delstatten-Geist.

Für ein Leinwand-Verdrehen von Maschinenstiefeln u. Leinwandfabrikation, wird ein tüchtiger, tätiger

Teilhhaber

mit 10000 M. Geschäftsanteile gesucht.

Offerten unter S. 959 an die Expedition d. Bl.

Für mein Manufaktur- und Aussteuer-Geschäft suche einen soliden jungen Mann,

flotter Verkäufer, zum 1. Oktbr. Brake i. D. W. H. Götthardt.

Gesucht auf sofort od. Octbr. nach Emden ein Bäckereilehrling unter günstigen Bedingungen, sowie auf sofort oder 1. Oktbr. d. J. 1 Knacht von 14 bis 16 Jahren, Lohn bis 200 Mark jährlich. Keine Fei.

Näheres zu erfragen bei H. Albersdissen, Oldenburg, Leppan 1.

Zum 1. Oktbr. od. 1. Novbr. ein tüchtiger

Großknecht

gehört für das Gut Silberkamp b. Gahn. B. Gümme.

Gesucht auf sofort ein Kellnerlehrling, Siebdruck-Beisatz, Bremen, Segestraße 23.

Wer Stellung sucht, verlange die „Deutsche Bauingenieur“, Oldenburg 41.

Gesucht zum Oktober für unser Stadtschulhaus Daarenstraße ein mit guten Zeugnissen versehenes

Lehrling od. Gehilfe.

Meldung erbeten Kontor Etou 14 Schaefer & Haddick.

Weibliche.

Gesucht auf sofort ein tüchtiges Hausmädchen.

Oldenburg, Gustav Frohns.

Zum 1. Oktober d. J. suche für mein Manufaktur- und Kolonialwaren-Geschäft ein

junges Mädchen,

welches schon im Geschäft tätig war. Schneidern erwünscht.

J. M. Bernhardt, Weichendörfer (Offiziersland).

Oldenburg. Gesucht auf sofort ein

junges Mädchen

zum Erlernen des Kochens, sogleich um sogleich.

Gesucht zum 1. Novbr. ein ordentliches Mädchen

für Küche und etwas Hausarbeit gegen hohen Lohn.

Für Küche und Hausarbeit wird eine Frau gehalten.

Carl Fickbein, Nordstr. 1.

Junges Mädchen

für Kontor, Lager und Laden auf sofort gesucht. Schriftliche Offerten erbeten.

A. Hülshöfer, Alterstr. 31.

Gesucht zum 1. Nov. ein tücht. Dienstmädchen oder einfaches junges Mädchen.

Zeughausstraße 19.

Für die Heilgymnastie Etou täglich 1 Stunde eine Frau zum Reinmachen. Näheres: Ferd. Hase, Rathenstraße 7.

Stundenfrau oder Stundenmädchen, gel. Margaretenstr. 6 u.

Auf Nov. zuverlässiges Mädchen. Gartenstr. 1.

Gesucht ein

Lehrmädchen

gegen Vergütung.

Giedholz & Co., Zuh.: Meia Hagedorn, Langestraße 45.

Gesucht eine Stundenfrau. Rastanienallee 1, oben.

Zweibälde. Gesucht auf sofort od. spät. f. meinen kl. landwirtschaftl. Betrieb 1 Haushälterin.

S. Gebken.

Zum 1. Nov. oder wie die Stelle für ein

junges Mädchen,

das das Kochen sogleich um sogleich erlernen will, frei.

Postamtstr. 3.

Gesucht zum 1. Oktober oder später eine tüchtige

Verkaufserin.

G. Böhnen, Langestr. 80.

1. Novbr. ein zuverlässiges Mädchen für Küche, Haus und Wäsche; zweites wird gehalten.

Dr. Braunsman.

Kurhaus Zwischenahn.

Auf sofort ein zuverlässiges

Sinderfräulein

gesucht. Dr. Dr. Klemm.

Ein ordentl. Stundenmädchen gesucht. Frau Ad. Glaue, Markt 12 b, 2. Etage.

Brake. Gesucht zum 1. Nov. ein jüngeres Mädchen für Etage-Haushalt.

Eigendörfer, Mitteldeichstr. 17.

Gesucht möglichst zum 1. Okt. ein tüchtiges Mädchen

für Küche und Haus oder ein junges Mädchen, Lohn 70-80 Taler.

Frau A. Meyer, Brake i. D. Mitteldeichstraße 16.

Tüchtige Koch- und

Teilhaberinnen

auf dauernde Arbeit.

P. F. Ritter.

Junges Mädchen, das allen häuslichen Arbeiten unterwirft, als Stütze b. Frau b. Familienanstellung gegen Gehalt a. 1. Okt. gesucht.

S. Hülshöfer, Galanteriewaren, Gertrude (Datz).

Für e. erf. Hausm. a. gl. od. a. 1. Nov. e. and. ev. a. Frau Schimper, Weichendörfer.

Zum 1. November 1 Mädchen b. 14-16 Jahren vom Lande. Frau C. Winger, Brückstr. 10.

Mädchen

zum 15. Septbr. oder 1. Okt. Anfangslohn 300 M.

Reis, Bohl, Bremen, Wachtstr. 35.

Gesucht zum 1. Nov. ein tüchtiges Mädchen.

Frau S. Meiners i. d. Reiterstraße Nr. 3, unten.

Gesucht per 1. Nov. aktives

Mädchen,

welches selbständig kocht u. Hausarbeit versteht für kleineren häuslichen Haushalt in Bremen. Zweimädchen vorhanden.

Frau William Neuhof, Bremen, Dentschestr. 21.

Gesucht für Bremen

ordentliches fleißiges Mädchen für Küche u. Haus a. 1. Novbr. mit Lohnforderung.

Frau W. H. Dander, Bremen, Gellertstraße 21.

Stundenfrau für einige Sonntagsstunden. Frau W. H. Seelmann, Oldenb., Duntelstr. 10.

Nordenham. Gesucht zum 1. November d. J. eine alleinstehende nette Frau oder älteres Mädchen zur Führung eines bürgerlichen Haushaltes.

Offerten erbeten sub 110 postlagernd Nordenham.

Gesucht auf sofort ein

junges Mädchen.

Frau Meenen, Bahnhofstr. 11.

Oldenburg. Gesucht für mein Manufaktur- und Kolonialwaren-Geschäft auf gleich

gebühte Nähterin

u. ein Lehrmädchen

gegen sofortige Vergütung.

K. Neidhardt.

Nordstr. 40 a.

Stückhausen. Gesucht auf sofort oder zum 1. Okt. ein

junges Mädchen

gegen Geld.

Näheres durch B. H. H.

2. Beilage

zu Nr. 242 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Dienstag, 1. September 1908.

Die Einweihung der Bahnstrecke Friesoythe-Ocholt.

Am letzten Tage des August veranstaltete die Bahnverwaltung freundschaftlicher Weise die üblichen Freifahrten, auf denen die Bewohner der neuen Bahnstrecken das aufgeschlossene Land in Augenschein nehmen und sich dabei nach Landessitte einen vergnüglichen Tag machen. Diesmal hatte die Feier noch größere Bedeutung, als die Eröffnung einer Einzelstrecke, ist doch nun die große westliche Nord-Süd-Verbindung unseres Bahnnetzes, die Strecke Cloppenburg-Grabsfede resp. Ellenrieddam, die sogen. Heidebahn, vollendet.

Lange Kämpfe kostete es im Landtage, diese Bahn durchzuführen. Wir erinnern hier nur flüchtig an den „Kuhhandel“, der eine Bewilligungsmehrheit im Landtage schaffen mußte durch die Vermeidung mit der Barel-Weferbahn. Es gelang den Abgeordneten des Münsterlandes damals — und hier war auch schon einmal ein Stück schwarzer Gerbrüder im Spiel! — nach heftigen Kämpfen dadurch die Zustimmung und Barel-Weferbahn für die Heidebahn zu gewinnen, daß sie zur Bedingung machten, es müßten jährlich 200 000 A für den Fonds der Barel-Weferbahn zurückgelegt werden. Auf dieser Grundlage wurden die Guntbertsdamm für die Strecke Cloppenburg-Grabsfede bewilligt.

Bereits im Jahre 1906, im Herbst, konnte die Strecke Cloppenburg-Friesoythe eingeweiht werden, und seither hat sich dort ein gewinnbringender Verkehr entwickelt oder doch angebahnt, der namentlich durch den billigen Kunstbinderbezug zu einem Segen für die Landwirtschaft, für das Sogterland, wurde. Später dann, vor reichlich einem Jahre, nahm man ohne große Feierlichkeit die Strecke Cloppenburg-Scharrel in Gebrauch. Seitdem liegen nun zum erstenmal die Güter auf der ganzen Strecke, die das Münsterland durch das Sogterland und das Ammerland mit der friesischen Wehe verbindet.

Die Entfernungen der neuen Stationen sind folgende: Ocholt-Parkef 10,38 Km. (hier fehlt die Station, für die die Godesboller kein Geld bewilligen wollten), bis Elisabethfede 3,13 Km., bis Strüdingen 3,19 Km., bis Ramsloh 3,59 Km., bis Scharrel 3,52 Km., bis Sebelberg 4,37 Km., und bis Friesoythe 8,16 Km., insgesamt 36,34 Km., mit der Strecke Cloppenburg-Friesoythe (26,27 Km.) zusammen 62,61 Km., die mit den 21,45 Km. Ocholt-Grabsfede die 84,06 Km. lange Guntbertsdamm Cloppenburg-Grabsfede ausmacht.

Die Strecke führt von Friesoythe erst durchs Moor und dann mitten durchs Sogterland an der Sogterdamm hin und durch seine gewerbestehenden Dörfer Scharrel, Ramsloh und Strüdingen, dann nördlich wieder durchs Moor über Elisabethfede, wo sie den Sante-Emis-Kanal schneidet, durch Parkef, Nordloh und dann nach Ocholt.

Den ganzen Morgen hindurch befuhren vollbesetzte Freifahrten die neue Strecke, deren Anwohner ihrer Freude durch Pfiffen und Schreien Ausdruck liehen. Die Teilnehmer von Oldenburg hatten es schwer, in Ocholt, wo die neuen Bahnhofsbauten (höflich sind die Stellwerksführer!) bereits die Ansprüche einer größeren Kreuzungsstation andeuten, in den überfüllten, heidebefrängten Zügen unterzukommen. Die Wagen waren bis auf die Äuffer voll, und man konnte es aus der Unterhaltung entnehmen, daß manche von den „Freizügler“ zum erstenmal eine Bahn benutzten. Ein alter, maderiger 89er Moorbewohner meinte treuerhaft, ein Mal in seinem Leben müsse er doch auch ein solches „Unbeerd“ bestiegen, und fröhlich sah man ihn dann in einem Viehwagen „Baron! — Plattformwagen abdammen. Reichlich 2000 Menschen wurden allein mittags von Ocholt nach Elisabethfede befördert, mander mit Lebensgefahr infolge des festlichen Angebots. Seide und Moor treten zuerst bis an die Bahn heran. In der Ferne sieht man die großen Güter Karls- und Carolinenhof und Friesenhof. Verpönt in der blühenden Seide liegen Acker, Wiesen und Wälder in bunter Anordnung. In der Gegend von Nordloh, wo noch höhere Schiffe gebaut werden, bietet sich dem Auge ein hübsches Bild, das Tief, die Wälder und die Schiffe zu einem freundlichen Eindruck vereinigt. Neizend

liegt auch Parkef, das einen halb städtischen Eindruck macht. Weiterhin am Kanal sieht man die Reste einer verfallenen Glasfabrik. Der halbgebundene Schornstein ragt mehrheitlich zum Himmel empor. Auf der anderen Seite schneidet der Weg hinüber zu dem um so besser florierenden Dorf- und Hofwerk von Dr. Wieland.

Lebiger hat das Moor hier eine erhebliche Tiefe, und der Bau des Bahndammes erforderte ungewöhnliche Massen von Sandfüllung, was den Bau bedeutend verzögerte, da der Sand weit hergeholt werden mußte. Gesehelt wurde der Damm von der Firma Nenner in Braunschweig, deren Vertreter, Herr van Nannen, die Arbeiten geleitet. Allein der Bahnhofsplatz in Elisabethfede erforderte eine Ausfüllung mit 35 000 Kubikmeter Sand. Ganz in der Nähe der Kreuzung des Sante-Emis-Kanals mit dem Sogterland Kanal erhebt sich hier das schöne Stationsgebäude. Von dem Balkon desselben genießt man eine Aussicht, wie sie im Oldenburger Lande zu den Seitenstücken zählt. Von rechts nach links sieht man im Südwest die hohen Türme von Strüdingen, Ramsloh und Scharrel aufragen. Weiterhin das Dorfwerk Schwaneburg und am südlichsten Parkef-Kanal, an dessen Ufer bereits ein Güterzug hält, in die Landschaft hinein, und zum Westen schließt Parkef das herrliche Bild ab. Die weite Ebene wird beherrscht von den Farben der blühenden Seide und des braunen Moors, und so endlos weit der Blick in die Ferne reicht, so hoch wölbt sich der Himmel über dieser flachen Ebene.

Im Zeitel, das der Markt Holtenampfer hinter seinem stillen Gassenpaß errichtet hat, begrüßt die Ankommen den friesischen Musik. Der Markt gab sich alle Mühe, seine zahlreichen Gäste zu fesseln. Lehrer Sauerwein bewillkommte die Gäste namens des Festkomitees. Gemeindevorsteher Griesp aus Ramsloh erinnerte an die schweren Kämpfe, die der Bewilligung der Bahn vorausgingen, nannte ehrend die Namen der sämtlichen Landtagsabgeordneten, die dafür eingetreten waren, und brachte dem Großherzog ein Hoch, der die Bahn stets befeuert habe. Herr Schild aus Elisabethfede sprach das Hauptwort dem Herrn Griesp zu und wünschte, daß er noch lange ihr Vertreter im Landtage sei. Lehrer Majch feierte den Reichsgerichtsrat Purlage als den Urheber des Bahnplans, und man fandte ihm und dem Großherzog ein Telegramm. Mit bereiten Worten feierte Lehrer Schulte-Cloppenburg die Landwirtschaft des Amtes Friesoythe. Sie werde durch die Bahn einen völligen Umschwung erfahren und den ganzen Bezirk einer außerordentlich glücklichen Zeit entgegenführen. Interessant war der folgende Redner, Gemeindevorsteher Giersp von Strüdingen. Er sprach in jagtreligiöser Mundart auf alle diejenigen, die zum Gelingen des Bahnbaues mitgewirkt und geraten haben. Nachdem ein Herr aus Cloppenburg nach die Eisenbahndirektion hatte leben lassen, antwortete von deren beiden Vertretern, Herr Matzgenbecher und Baurat Buchberger, der erstere: Er kenne dieses Land schon seit seiner Jugend, wo es mit seinem verstorbenen Vater und dem Baurat Schacht fast jedes Jahr besucht habe. Man könne sich seinen Begriff davon machen, wie sich die Gegend verändert, wie sich der Verkehr dort entwickelt habe, und wie namenlich die Landwirtschaft neben der Industrie ein ausgezeichnetes Fund der Eisenbahn geworden sei, vor allem durch ihren großen Verbrauch von künstlichen Düngemitteln. Dafür gab er einige Zahlen an. 1898 brauchte Cloppenburg 391 Wagenladungen davon, 1906 waren es schon 1194, also das Dreifache. Der ganze Düngemittelverbrauch belief sich 1898 auf 5449 Ladungen und 1907 auf 16 379. Als Fruchtgut haben die Düngemittel nur zwei Konkurrenten, das sind die Steine mit 24 684 und die Kohlen mit 52 133 im Jahre 1906, das Dritte sind die künstlichen Düngemittel geworden, und die sind es, die das Land in die Höhe bringen. (Bravo!) Wohl hat der Amtsbezirk Wassertränken und Chauffeen, aber es gibt hier eine ganze Menge Ausfuhrprodukte, die eine schnelle und präzise Beförderung verlangen, wie die Eisenbahn sie jetzt bietet. Außerdem werde die Bahn hier,

trotz des schlechten Fahrplans (zustimmende Beifall), ein Kulturwert ersten Ranges sein und durch ihre niedrigen Fahrpreise die Konkurrenz jeder Kleinbahn schlagen. Der Redner brachte sein Glas denjenigen Gemeinden, die Opfermut und Zuversicht bei dem Bahnbaue bewiesen. (Vertraglich darf die Direktion nicht mehr als 3 Zugpaare einstellen.)

Gegen 4 Uhr begaben sich die Festgäste in den Ort. Eine Anzahl besichtigte die hübsche Kirche und genoss dankbar die Gastfreundschaft des Pastors-Gehepaars Mathe. Lebiger fehlt der Gemeinde noch die Orgel, und ein Zuschuß zu dem langsam wachsenden Orgelfonds aus wohlthätiger Hand ist hier sehr angebracht.

Um 5 Uhr brachte der Zug die Festgäste nach Parkef, wo sich unter Vorantritt der Kapelle schnell der Festzug formierte, der durch die mit tausend bunten Fahnen und kräftigen geschmückte Bahnhofsfrage zum Hotel Niehaus sich bewegte. Die Freude über den schön geschmückten Ort und die strahlenden Gesichter seiner Bewohner wurde unterwegs nur zu sehr getrübt durch das furchtbare Pflaster, eines der schrecklichsten im ganzen Oldenburger Lande.

In dem dichtgedrängten Saale übernahm Gemeindevorsteher Giersp den Vorsitz für den Kommerz und eröffnete ihn mit einem Hoch auf den Großherzog.

Regierungsdirektor Werner, der der Feier als Vertreter des beurlaubten Amtshauptmanns Müller die Friesoythe beehrte, erklärte, daß es lebhaft Befriedigung sei, wenn er erst in vorgedachter Stunde das Wort ergreife. Das Amt Friesoythe sei ja auch vollkommen vergessen worden bei der wiederholten Ausföhrung aller derjenigen, die den Bahnbaue mit zustande brachten, obgleich der jetzige Regierungsrat Müller als Amtshauptmann von Friesoythe sich die allergrößte Mühe um den Bahnbaue gegeben habe, und obgleich die Stadt Friesoythe für Godesboller die Kosten aufgebracht hat. Er gebe dem Sogterlande den guten Rat: Etwas weniger Lokalpatriotismus, weniger Eigenart und weniger Angst um den Geldbeutel und dafür mehr Sinn für die Allgemeinheit! Man möge den Egoismus und den Partikularismus mehr zurücktreten lassen, sonst werde das nicht eintreten, was alle von der Bahn erwarten. Das Amt hat mit Freunden der Eröffnung beigetragen, obgleich es sich manches anders gedacht hat. Doch davon soll heute nicht mehr die Rede sein. Er trinke auf das Wohl des ganzen Amtes Friesoythe, und daß dasselbe zu einer südlichen Zukunft des Oldenburgs auszuwachsen möge.

Diese bemerkenswerten Ausführungen fanden schnell eine scharfe Erwiderung durch den Lehrer Majch aus Elisabethfede. Er verwarf sich dagegen, Egoismus und Partikularismus gäbe es dort nicht. Wenn man das Amt einzuladen und zu ehren vergessen habe, so liege das darin, daß man den Amtshauptmann als den Vater des Bezirks ansehe, und daß es nicht mehr als selbstverständlich sei, wenn dieser für sein Haus Sorge. Das bedürfe keiner besonderen Erwähnung. Die Amtsleute Müller, Giersp und Calmeier schmeckten im besten Ansehen, und wenn man etwas gegen das Amt verfaßt habe, so sei es nur eine Unterlassung.

Herr Schild macht einen Vorstoß zur Güte, indem er alle leben läßt, die mitgehoben haben.

Landwirtschaftlicher Winterkulturdirektor Seinen aus Zwischenahn überbringt die Grüße der Ammerländer und schildert die Vorzüge der Bahnverbindung, die u. a. den Bewohnern gestatte, die ihnen etwa fehlende Bildung (Schol) auszugleichen. Es liege heute für den jungen Landwirt — und die Landwirtschaft ist doch die Seele des Amtes Friesoythe — unbedingt notwendig, sich weiter zu bilden. Die Bahn ermögliche es, die landwirtschaftlichen Fortbildungsschulen in Zwischenahn und Cloppenburg zu besuchen. Bei diesen Worten erhebt sich ein alter Mann und spricht unter großer Beifall: „Dat ommer Jahr schaff Du minen Jungen of beben.“ Herr Seinen toastete auf die Landwirtschaft des Amtes Friesoythe. Herr Moher-Cloppenburg feierte schwungvoll die Bedeutung der Eisenbahn für Kultur, Fortschritt, Bildung und Sitte, und er hoffe auch, daß sie bezüglich des Egoismus und Partikularismus eine Wendung zum Besseren bringe. Er toastete auf die Vertreter der Gemein-

Kleines Feuilleton.

Wissenschaft, Literatur und Leben.

Aus Briefen Hans von Bülow's. Der letzte Band der Briefe Hans von Bülow's, der demnachst herausgegeben werden wird, bringt den vollständigen Abdruck dieses vielbändigen Briefwerkes, das zugleich ein Standard Werk der neueren Musikgeschichte und das charakteristischste Denkmal einer einzigartigen Persönlichkeit darstellt. Die Neue Musik ist in der Öffentlichkeit schon jetzt in bunter Reihe eine Anzahl Briefe aus dieser letzten Zeit, die in ihren mannigfachen Themen und Tonarten nur durch die geistigprägnante, immer bewegliche Grazie des großen Meisters zum Ganzen vereinigt werden. Sein warmes, enthusiastisches Temperament, das er sonst so gern unter allerlei Ironien und Bosheiten zu verbergen suchte, bricht ergreifend durch in einem Brief an Brahms: „Sieh — mein Dich Frau und Herr von Herzogenberg — relativis ceteris — mit vielleicht noch größerer Intelligenz bewundern, mit immer größerer Liebe zu nicht aufwarten. Du bist meines Geistes Erhellung gewesen: Du verbannt die Musikwelt alles Schöne, was meine letzten Lebensjahre ihr zu bieten vermögen!“ Von Tschakowsky, der er in Petersburg kennen lernte, schreibt Bülow: „Der Verfasser ist persönlich einer der allerlebhaftesten Menschen, den ich in diesem Leben begegnet, dabei so tolerant und lobesfreudig für seine Kollegen, kurz ein Bräutchenmaler, 1840 geboren, beinahe schon verheiratet, aber voll geistiger Jugend; wenn er komponiert, verbringt er sich in die absolutste Einsamkeit, ist fertig mit der Arbeit, so erhebt er durch seinen herzlichen Verkehr alle ihm umstehenden Mitmenschen.“ Doch nur selten kommt sich der Meister, der ein begabtes Virtuosenleben führen muß, zu der ausführlichen Schilderung eines großen Eindruckes, wie etwa in dem Brief an Frau Cornelius über die Aufführung der herrlichen Oper ihres verstorbenen Mannes, des „Barbiers von Bagdad“. Viel

lieber läßt er das Brillantfeuer seiner farprisiösen Einfälle spielen und macht sich lustig über sich und die Welt. „Nach dreißigjährigem Werben“, schreibt er an Selene Raff, „habe ich endlich mein Ziel erreicht: höre — ich werde wieder geliebt. Von wem? Vom Kamel des Zoologischen Gartens, joga von zweien, aber das eine — „Antar“ habe ich getauft — kennt meinen Ruf, begrüßt mich und begleitet mich wie ein Hindende hinter seinem Gitter — springend und hüpfend. Heute nachmittag ist noch feierlicher Abschied von den Besten alleamt. Es ist nicht möglich — denn dieses Leben geht ihm wahrhaft zu Herzen — daß dabei einige wirkliche Tränen vergießen Dein treuer Waslonel.“ Einem Freunde rät er: „Glaube nie unbedingt, zuweilen auch nicht einmal bedingt, Zeitungsnachrichten über mich; Wolff verfährt da nach Belieben, ohne mich je zu konsultieren. Nach vielen vergeblichen Versuchen, ihm das abzugewöhnen, habe ich mich resigniert.“ Sein Freund von Brönstorf ludt ihn für ein Musikfest zu gewinnen und er berichtet darüber an seine Frau: „„man“ hatte sich offenbar an ihn gewendet, um mich wiederum für diese Dilettantenmusik als Mitonkel zu kaperen. Pas si bête. Ich brauche meine Kräfte für den Wintergärtner auf. Und die Longinistefeste haben fürs Musikleben nicht mehr Sinn und Bedeutung als die Leiniger und Braunschweiger Wiesen heututage für Sandel und Verkehr. Immerhin habe ich Brönstorf geantwortet: wenns ihm nicht gefällt, so kurzweilt ihm doch und da singt er das Gundercouplet in Göttingen, dessen Musik Seine — Garzeile — in Worte gesetzt hat.“

Die Geldwechsler, Upton Sinclairs neuer Roman. Aus New York wird berichtet: Upton Sinclair hat wieder ein neues Werk veröffentlicht, das genantliche Aufsehen erregt. Sein Buch „Die Geldwechsler“ wendet sich gegen die Dollarhölle und Börsenbesitzer der New Yorker Wallstreet, die er unter falschen Namen so porträtiert und durchsichtig zeichnet, daß man die Modelle für die einzelnen Gestalten leicht errät. Im letzten Monat hat bereits zwei

andere gegen die amerikanische Geldaristokratie gerichtete Erzählungen erschienen. Aber Sinclairs Buch übertrifft sie durch die Lebendigkeit der Anlage und die Schöpfungslustigkeit der Entwürfe. Das Aufhäufen ungezählter Millionen durch Methoden, die man als „geheilig erlaubten Diebstahl“ bezeichnen kann, ist das kleinste der Verbrechen, die der Schriftsteller den Gelden seiner Geschichte vornimmt. Sie werden alle zugleich als Verbrecher und Verführer gezeichnet. Wir haben hier nicht etwa eine Schilderung der aufregenden Kämpfe vor uns, wie sie Zolas „L'Argent“ meisterhaft darbot, sondern ein wildes Pamphlet gegen die fruchtlosen Uebergriffe der Finanzgrößen. Eine reizende junge Witwe, Lucy Dupree, kommt aus dem Westen nach New York, und in ihren Erlebnissen spiegelt sich das grauenhafte Treiben, in dem Sinclair die amerikanische Gesellschaft befangen sieht. Zwei Krösche, Waterman und Stanley Ander, die sich in gemeinen Freßelaten übertrumpfen, ringen um ihre Gunst, der eine, indem er sie dazu verlockt, ihr Geld in seinem Unternehmen anzulegen, der andere, indem er sie auf seine Nacht einlädt und so in seine Gewalt zu bringen sucht. Als erläuternder Chorus erteilt der einzige antikanische Mensch in diesem neuen „Sumpf“, Allen Montague, der Witwe seine Lehren und entlockt ihr die wahren Absichten und die Verberblichkeit der Kreise, in denen sie verkehrt. Anders eigene Frau würde nicht ihr Geld in seinen Unternehmen anlegen, die die Untat, die Waterman gegen sie begangen, gehört in New York zu den alltäglichen Erscheinungen. Als Lucy ihren Verführer vor Gericht bringen will, rät er ihr ab. Er kennt einen anderen Multimillionär, einen alten Mann, der sein Leben damit verbracht hat, Geld auszuheilen und aufzuhäufen. Er besitzt wohl an 80—100 Millionen Dollar. Immer wieder kann man in den Zeitungen lesen, daß Frauen erschreckliche Anträge gegen ihn unternehmen und deswegen verurteilt werden. In Wahrheit aber ist er allen diesen Frauen gegenüber der

den in dem Bahnausschuss. Lehrer Küchler aus Jöbsch brachte in poetischen Worten den Damen ein Hoch. Es wurden noch Telegramme von den Herren Amtsbeamten Huchols, Westertiede und den Landtagsabgeordneten Feigel und Dr. Driver.

Darzwischen sang man fleißig. „Heil dir, o Oldenburg“ war immer wieder an der Tagesordnung. Eine Lokalbildung hatte Bezug auf das Tagesereignis und erregte allgemeine Heiterkeit durch die Anspielungen auf bekannte Verhältnisse. Es hieß darin in gutgemeinter, heiterer Ironie: „Hurra! Nun tut: Hurra! Hurra! Da haben wir sie endlich ja. Die lang ersehnte Eisenbahn. Die heut zu laufen hier sing an. Wenn das bekannte G. D. E. Sch hier auch an den Wagen jeß, So bin ich doch von Herzen froh, daß ich nun fahren kann auch so.“

Wie oft muß ich in großer Hast Mich laufen aus dem Heim fast hin nach dem fernen Auguststern, Wollt ich zur Zeit die Bahn dort sehn.“

Wohl fuhr ja auch der Omnibus, Doch war es wahrlich kein Genuß, In ihm zu sein bei Hitze und Kälte! Für 60 Pfennig böres Geld.

Da alter Kasten hast nun Huch, Ich drück dir aern die Augen zu; Ich wünsch dir kein Ansehen, Du magst vermehren und vergehn.“

Der Papa Schöder lebe hoch, Er lebe viele Jahre froh. Weil nun gebiet er seine Zeit, Sei ihm ein volles Glas gereicht. Und auch ihr Müttern, Vögeln all, Die ihr ja wart groß an Zahl, Macht's euch von jetzt nur ganz bequem, Wir werden euch nicht viel mehr sehn.

Die Eisenbahn ruft laut euch zu: „O, geht auch ihr nur sonst zur Ruh, Weht mir nur her die schwere Last, Ich trag sie leicht, ja spielend fast.“

Und wenn man auch begraben will, Ich kenn den Ort und nenn ihn still. Der Muttentrostoch ist nicht weit, Er ist schon lange Zeit bereit.

Wir schau'n nicht traurig mehr zurück, Nur vorwärts richten wir den Blick. Voll Hoffnung auf die neue Bahn, Die sicher tun will, was sie kann.

Von Ostst hin nach Cloppenburg Eilt schnell und sicher sie hindurch. Viel Jahr, ja viele hundert Jahr! Das gebe Gott, das werde wahr! —

Die Müttern und Vögeln sind die Kanakische augenscheinlich, und „Papa Schöder“ wird der Eigentümer des letzten Omnibusses sein, der das schwere Schicksal der eingedrückten Augen mit nehmlichem Sinn trug. Raubbezüge wollte er langsam und traurig zum letztenmale am Kanal entlang.

Die Barbeler werden noch lange gefeiert haben. Der Sommer ließ sich gleich danach an. Die Gäste aber mühten sich schon bei Zeiten auf und davon machen, und wir erreichten in einem Miefenauge wohlhabenden in Ostst den Anblick an den Zug von Leer, der uns in die Residenz zurückbrachte.

Nun ist der Ausbau des oldenburgischen Staatsbahnnetzes beinahe vollendet. Es ist nicht daran zu zweifeln, daß auch die letzte Strecke bald die Voraussetzungen erfüllt, unter denen die Mittel dafür bewilligt wurden und auf die der Landtag festgelegt ist. Und es ist zu wünschen, daß die überauswichtigen Hoffnungen, die die Bewohner dieses Landstriches an den Betrieb stellen, wenigstens zu einem recht guten Teile, wenn nicht ganz in Erfüllung gehen. Das übrige Oldenburg aber muß sich freuen, daß auch dieses Land abseits gelegene Stück der Heimat durch die Bande des Verkehrs mit dem großen Ganzen verbunden ist.

Aus dem Großherzogtum.

Der Nachdruck anderer mit Heroldenbescheiden versehenen Originalberichte ist nur mit genauer Quellenangabe gestattet. Mitteilungen und Berichte über lokale Vorkommnisse sind der Redaktion freizulassen.

Oldenburg, 1. September.

* Mit dem Ministerwechsel zusammen hängen folgende Veränderungen: Der Großherzog hat den Staatsminister A. D. Wilhelm auf sein Ansuchen von dem Amte des Ordenskanzlers entlassen und den Vorsitzenden des Großherzoglichen Staatsministeriums, Minister Rührstahl, zum Vice-Ordenskanzler ernannt. — Der Großherzog hat mit dem 1. September d. J. den Minister Scherer, Czöllens, infolge seiner Ernennung zum Mitgliede des Staatsministeriums von seiner Stellung als Stellvertreter in der Staatsökonomisch-Direktion seinem Ansuchen gemäß entlassen, sowie den Oberregierungsrat Gramberg und den Regierungsrat Willms zu Stellvertretern eines Mitgliedes der Staatsökonomisch-Direktion ernannt.

* Schulachen. Die Stelle einer Lehrerin an der Schule zu Mischhausen ist am 1. Oktober d. J. anderweitig zu besetzen. Das Jahresgehalt beträgt 900 M. nebst freier Wohnung. Bewerberinnen wollen ihre Gesuche bis zum 15. September d. J.

Schuldige, und diejenigen, die in den Zeitungen genannt werden, sind einfach die, die unklar genug sind, von der ihnen angetanen Gewalt besonderes Aufsehen zu machen. Waterman, „ist ein Gott in Newport; er kann jeden Mann ruinieren, dessen Nase ihm nicht gefällt. Er kann alles haben, was er will; sein leiblicher Wirt ist Geiz. Wenn er etwas haben will, so kauft er es, mag es sich um Tücher und um Frauen handeln.“ Ein anderer dieser Geldleute wird geschildert als „ein Mann, der auf das Nebenwärtigkeit mit jemand plaudert, obwohl er sich viel leicht eben überlegt, wie er ihm die Gurgel abschnitten könnte.“

Das Geizhertzt der Ratti. Kein Sterblicher kann sich rühmen, jemals in einer Wohnung der berühmten Sängerin Adelina Ratti ein Bett gelegen zu haben. So oft sie ihren Besuchern ihre prächtige Einrichtung und insbesondere das Wunderbett zeigte, fragten sie sich erstaunt, wo denn die Sängerin eigentlich schlief. Die Lösung des Rätsels ist sehr einfach. Das Bett liegt bei Tage wie ein Kleiderständer aus. Kein Mensch würde ahnen, daß sich hinter diesen prächtigen Möbelstück mit dem großen Spiegel eine Bettstelle birgt. Jeden Morgen braucht das Stubenmädchen bloß an eine Feder zu drücken, um das Bett wieder verschwinden zu lassen. Es verliert einfach in den Rahmen des Möbelsstückes, das dann wieder wie ein gewöhnlicher Garderobenständer aussieht.

Ein mysteriöses Abenteuer. Ein siebenzehnjähriges Mädchen, das mit seiner Mutter, einer reichen, vornehmen Witwe, in dem feinsten Viertel von Paris in strengster Zurückgezogenheit lebt, wurde vorgestern von einer Dame auf der Straße angeprochen. „Sie sind doch das Fräulein X.“ fragte die Dame, die sich als eine Freundin der Mutter des jungen Mädchens vorstellte. Dieses bejahte die Worte, und die Dame, die überaus elegant gekleidet war und ein würdiges, Vertrauen erweckendes Aussehen besaß, sagte in heftiger Stimme: „Hr-

unter Anblick von Zeugnissen, Führungs- und Gesundheitsbescheinigung einreichen.“

th. Alkoholfreie und Industrie. Man schreibt uns: Unsere Gutmüthler und Abstinenten werden die nachstehende, von verschiedenen industriellen Unternehmungen eingeführte Meinung freudig begrüßen, da ihre Bestrebungen hierdurch von industrieller Seite rühmend anerkannt werden. So wird u. a. eine Bekanntmachung publiziert, welche die Köchlingchen-Eisen- und Stahlwerke erlassen haben, und die lautet wie folgt: „Wir teilen hierdurch unserer Belegschaft mit, daß wir zu der Ueberzeugung gekommen sind, daß diejenigen Arbeiter auch für den Gültbetrieb wertvoller sind, welche keinen Alkohol genießen. Wir haben uns daher entschlossen, denjenigen Arbeitern, die länger als ein Jahr Mitglied der Gutmüthler-Lage sind, Prämien in folgender Höhe zuzuführen zu lassen: Solche Arbeiter, die ein Jahr Mitglied der Lage sind, erhalten pro Quartal eine Prämie von 10 M.; für solche Arbeiter, die zwei Jahre in der gen. Lage sind, erhöht sich die Prämie um 5 M., also auf 15 M. pro Quartal, und für jedes weitere Jahr der Mitgliedschaft bei der Gutmüthler-Lage steigt die Prämie um 5 M.“ Hierin liegt ohne weiteres eine ganz entscheidende Werturteilung der genannten Bestrebungen, und die Gutmüthler haben allen Grund, hierauf mit voller Befriedigung hinzuweisen. — Im Anschlusse hieran sei u. a. bemerkt, daß die Chausseure des Kaisers sich eidlich verpflichten müssen, in wie außer Dienst sich des Alkohols gänzlich zu enthalten.

* Evertsen, 1. Sept. Der hiesige Zweigverein des Gustav Adolf-Vereins, der gelegentlich des vor einiger Zeit hier stattgefundenen Kreis-Gustav Adolf-Festes wieder neu gegründet wurde, besitzt bereits eine ansehnliche Anzahl Mitglieder. Zwecks Eintritts in den Verein liegt bis auf weiteres eine Einzugsliste in der Pastorie aus.

r. Dangast, 31. Aug. Der „Gemischte Chor“ unseres Ortes macht alljährlich im Sommer einen Ausflug. Für dies Jahr hatte er als Ausflugsziel das herrlich am Holz gelegene Neuenburg gewählt. Die Tour dorthin wurde gestern auf zwei großen Sommerwagen gemacht. Der „Neuenburger Hof“, Heister Gebrüder Jakob, war Absteigequartier. Eine gemeinschaftliche Kaffeetafel bereinigte die Sänger im Saal. Danach wurde ein kurzer Gang durch den Ort gemacht und bei dieser Gelegenheit die großartige Ausstellung antiker Möbel des Herrn Müller besichtigt. Alle Teilnehmer waren voll der Bewunderung über die meisterhaft künstlerische Ausführung der prachtvollen z. z. sehr alten Söden. Der Rest des Nachmittages wurde in heiterer Fröhlichkeit bei flotten Tänze zugebracht, der einigemal unterbrochen wurde durch Vorträge. Der scheidende Tag führte die frohe Sängertruppe der Heimat zu.

* Nordenham, 1. Sept. Die elektrische Zentrale der „Widder“ ist nicht, wie irrtümlich in Nr. 239 abgedruckt, J. Adam, sondern der einen vorzüglichen Auf geniehenden Firma J. Adena hierzuland übertragen worden.

g. Quakenbrück, 1. Sept. Der am 5. und 6. Sept. hier stattfindende Jahrestag des „Vereins ehemaliger Quakenbrücker Schüler“ wird sich diesmal eines bedeutenden regeren Besuches zu erfreuen haben, wie das bei den drei vorausgehenden Zusammenkünften der Fall war. So wohl aus dem Urtlande als auch aus der Ferne (Bremen, Wundt, Osnabrück, Sameln, Oldenburg, Wilhelmshafen ufm.) ist die Zahl der „Ehemaligen“, die sich bis jetzt zur Teilnahme angemeldet haben, eine recht stattliche.

Stimmen aus dem Publikum.

Nur der Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.)

Wohnungsgeldzuschuß der Beamten.

Durch die Presse sind kürzlich verschiedentlich Mitteilungen gegangen, die sich mit einem Wohnungsgeldzuschuß der Beamten und Lehrer befaßten. Wenn man den Etat eines preussischen oder Reichsbeamten ansieht, so findet man bei ihm immer außer seinem Gehalt einen Wohnungsgeldzuschuß. Die Lehrer hingegen beziehen, wie hier in Oldenburg, ihr volles Wohnungsgeld als Teil ihres Einkommens. Es ist dies wohl zu beachten: Der Lehrer hat ein Gehalt, bestehend aus Grundgehalt, Alterszulage und Dienstwohnung resp. Wohnungsentgelt; der Beamte hat ein Gehalt, bestehend aus Grundgehalt und Zulagen, und außerdem noch einen Zuschuß zur Wohnung. Will man bei uns den Beamten einen Zuschuß zur Wohnung geben, so bleibt nichts übrig, als den Lehrern, die schon so wie so hinter den Beamten zurückstehen, ebenfalls ein Gleiches zu gewähren. Aber ein Wohnungsgeldzuschuß kann das nicht sein, denn die meisten Lehrer haben eine Dienstwohnung und an anderen Stellen reicht das Wohnungsgeld über den ev. Zuschuß der

Mutter wurde jedoch von einem Wagen überfahren, berühren Sie sich aber, die Verletzungen sind nicht gefährlich. Wir haben sie nach einer Privatklinik gebracht, und Ihre Mutter wünscht sehnlichst, Sie zu sehen. Kommen Sie nur mit.“ Das junge Mädchen willfahrte dem Wunsch der Dame und, um rascher ans Ziel zu gelangen, betrug sie beide ein Automobil. Die Fahrt ging in rasendem Tempo nach dem Bois de Boulogne zu, als der Wagen plötzlich vor einem kleinen eleganten Palais inmitten eines prächtigen Parkes Halt machte. Das junge Mädchen trat, von der Dame geleitet, in einen Salon, in dem sich fünf junge Leute befanden. „Sie werden jedenfalls einer Erziehung bedürfen“, sagte die alte Dame und kredenzt ein Glas Champagner. Doch kaum hatte das Mädchen das Glas geleert, als es die Bewußtlosigkeit verlor. Am nächsten Tage erkrankte es auf einer Bank im Bois de Boulogne. Ihre Mutter, die sich während der ganzen Nacht um ihre Tochter gekümmert hatte, erstattete über den mysteriösen Vorfall Anzeige bei der Polizei, die eilig nach dem Säugling und nach der angeblichen Freundin der Witwe forschte. Das junge Mädchen, das Lebensmännern zum Opfer gefallen war, mußte in ein Sanatorium gebracht werden.

Spitzbergen. Die Inselgruppe zwischen dem 75. und 81. Grade nördlicher Breite, die den größten Teil des Jahres unter Eis und Schnee verbarrt ist und an manchen Stellen ihr störes Winterkleid überhaupt nicht abstreift, ist plötzlich wieder in den Mittelpunkt politischer Erörterungen gerückt worden. Im 17. und 18. Jahrhundert war Spitzbergen schon einmal Gegenstand politischer Verwicklungen, als es sich um das Recht des Robbenfanges handelte, um das sich England, Island und Dänemark stritten. Dann hörte man lange Zeit nichts mehr von Spitzbergen, höchstens als Wapen von Nordpolfahrten wurde es hin und wieder erwähnt — bei der Nordpolfahrt Nansen und den missglückten Ausflügen Andrees und Wellmanns spielte es eine Rolle, deren Be-

deutungen hinaus. Bei dem bekannten Wohlwollen für die Lehrer wird wohl wieder nichts abfallen. Die Rührtrager Lehrer haben nicht einmal auf eine Eingabe vom März vor Jahres (um Gewährung einer Feuerungsanlage, wie auch die Staatsbeamten petitionierten) eine Antwort erhalten. Schade, daß nicht alle so denken, wie der bisherige Abgeordnete vom Tied! Spectator.

Herr Müller - Hühorn und der Mittelstand.

Der Umstand, daß ich kürzlich in einem Zeitungsartikel ganz kurz die Konsumvereine erwähnte, indem ich lediglich folgendes schrieb:

„Zu jenen Auswüchsen, die im modernen Wirtschaftsleben dem städtischen Kaufmann wohl am meisten das Leben schwer machen, gehören bekanntlich auch die Konsumvereine.“

veranlaßt meinen, auch aus früheren Zeitungs polemiken bekannten unbekannten Gegner A. Z., nach längerer Pause wieder auf dem Kampfplatze zu erscheinen.

Ich habe doch in letzter Zeit schon manchen Zeitungsartikel verbrochen, ohne daß meine so sehr verehrten freimüthigen Gegner sich in ihrer Ruhe stören ließen. Ich glaube, daß ich das Schlußfeld schon vollständig erobert hätte und ein Widerspruch gegen meine Ausführungen nicht mehr zu erwarten sei. Mit Erwähnung der

Konsumvereine

scheine ich jedoch mal wieder in ein Bespennelt gegriffen zu haben, ähnlich wie seinerzeit mit meinen Artikeln, die gegen die gegenwärtigen Bestrebungen unserer freimüthigen Lehrer auf dem Gebiete des Schulwesens gerichtet waren. Herr A. Z. schreibt:

„... Oder was soll das Weiter gegen die Konsumvereine?“

Ich stelle hierzu ausdrücklich fest, daß ich über die Konsumvereine sonst gar nichts geschrieben habe, als wie lediglich den obigen Satz und habe ihm dann ein Zitat aus der freimüthigen „Hilfe“ folgen lassen. Das nennt Herr A. Z. „weiter!“

Wenn ich nun auch heute noch nicht „weiter“ will, so gibt mir doch der so liebenswürdige Angriff des Herrn A. Z. Veranlassung, das Rieselgärtchen der freimüthigen und Sozialdemokraten etwas unter meine Lupe zu nehmen, und da findet sich doch auf diesem Gebiete der Konsumvereine so manches Interessante, daß man im Interesse der freimüthigen Partei, die vereint mit der Sozialdemokratie ihre schädigende Hand darüber hält, Herrn A. Z. zurufen möchte „Si taceat!“

Herr A. Z. „findet es komisch“, dem städtischen Kaufmann die gesellschaftliche Organisation zu wehren. „Alle Welt darf Genossenschaften bilden; die Landwirte bauen ihre Verkaufsstellen und Konsumvereine immer mehr aus (und sie tun das)“; die Detaillisten haben ihre Einkaufsgenossenschaften — nur der städtische Käufer darf es nicht, der soll hübsch still halten!“

Herr A. Z. redet von Genossenschaften, wie der Blinde von der Farbe. Es scheint wirklich noch nötig zu sein, ihn über den Unterschied aufzuklären, der zwischen eigentlichen Konsumvereinen und Konsumvereinen besteht. Letztere findet er in § 1 des Genossenschaftsgesetzes unter Ziffer 2 aufgeführt, erstere unter Ziffer 5.

Die sogenannten „landwirtschaftlichen Konsumvereine“ sind keine „Konsumvereine“ im Sinne des Gesetzes, sie werden auch in § 8, Absatz 4 des G.-G. ausdrücklich von einander getrennt, und in allen Kommentaren wird es betont, daß sie keine Konsumvereine, d. h. Vereine zum gemeinschaftlichen Einkauf von Lebens- und Wirtschaftsbedürfnissen im Großen und Ablos im Kleinen sind, sondern „Rohstoffvereine“, eben so wie auch die Einkaufsgenossenschaften der Detaillisten oder der Handwerker in gleicher Weise Rohstoffvereine sind.

Damit — mein verehrter Herr bekannter Unbekannter A. Z. — fällt nun wohl alles, was Sie mir an vernünftigen Ausführungen entgegen geschleudert haben, zusammen. Es ist nur gut, daß Sie keinen Befähigungsnachweis in Wirtschaftspolitik zu bringen brauchen.

Da wir nun aber einmal bei diesem Thema angelangt sind, so dürfte es mir doch wohl recht, nach geschehener Herausforderung, gestattet sein, darauf hinzuweisen, welcher Krebs sich an den Füßen der städtischen Mittelklasse in diesen unheilvollen Konsumvereinen festsetzt. Leider ist es nur zu wahr, was Herr A. Z. mir höflich zuruft:

„Nebstheraus empfehle ich es Herrn Müller, sich zu erkundigen, wie viele Handwerker im Konsumverein sind.“ Wenn es in unseren wirtschaftlichen Verhältnissen besser werden soll, so muß es so etwas mal in den Vordergrund

bedeutung jedoch mehr auf geographisch-wissenschaftlichen, als auf politischem Gebiete lag. Vor einigen dreißig Jahren trugen sich die damals noch vereinigten skandinavischen Reiche Schweden und Norwegen mit dem Gedanken der Union der Inselgruppe, der jedoch niemals zur Ausführung gelangte. So ist es gekommen, daß Spitzbergen bis auf den heutigen Tag herrenloses Land geblieben ist. In den letzten Jahren aber hat man der nördlichsten europäischen Inselgruppe mehr Interesse zugewendet. Man hat entdeckt, daß Spitzbergen reiche Bodenschätze an Kohlen und Erzen enthält, deren Ausbeutung unternehmungslustige Firmen sich zur Aufgabe gestellt haben. Außerdem hat die nimmer rastende Wissenschaft herausgefunden, daß das Klima Spitzbergens ein ausgezeichneter Bundesgenosse im Kampfe gegen die Gungentuberkulose ist, und empfiehlt daher Spitzbergen als Kurort. Im Laufe der Zeit haben sich nun die privatrechtlichen Interessen auf Spitzbergen immer komplizierter gestaltet, so daß sich das Bedürfnis nach ihrer Regelung und Kontrolle herausstellte. Bei der Vergebenartigkeit der Nationalität, der die Interessen auf Spitzbergen angehören, erschien es am zweckmäßigsten, diese Regelung im Wege einer internationalen Verständigung vorzunehmen, zumal es im Interesse der Polarforschungen liegt, wenn Spitzbergen politisch neutralisiert bleibt. Der Gedanke der internationalen Rechtskontrolle ging von Norwegen aus, das ökonomisch am meisten in Spitzbergen interessiert ist, und das sich mit seinem durchweg sympathisch aufgenommenen Anliegen vor ungedrückt zwei Jahren zum ersten Male an die Mächte wandte. An der politischen Stellung Spitzbergens soll nichts geändert werden.

unserer Betrachtungen geschoben werden. Leider ist es so, daß die Handwerker sich an diesen Konsumvereinen beteiligen, aber sie sind es ja längst nicht allein, die sich einer solchen — in meinen Augen so schweren — wirtschaftlichen Sünde schuldig machen. Der ganze städtische Mittelstand, bis zu den Beamten — und leider auch Offiziersfamilien ist Mitbeteiligt! Woran liegt das?

Bei keinem dieser Sünden liegt im Grunde die Absicht vor, seinen Nachbarn, den Ladenkaufmann, zu ruinieren. Der Mittelstand — in diesem Falle der Ladenkaufmann — ist doch schließlich die milde Kuh, und wenn die Beamten und Lehrer nach Gehaltsverhöhnungen verlangen, so müssen sie sich auch fragen: „Wo kommt's her?“

Was aber bei allen diesen Dingen fehlt, das ist die richtige wirtschaftspolitische Auffassung! Es fehlt nur, daß sie mit der Nase mal darauf gestochen werden, was sie für Unheil anrichten, wenn sie ihren Nachbarn in seinem Laden allein lassen und in die Konsumvereine rennen!

Es sind also unsere lieben guten deutschen Mittel, die vor keine Zeit haben, über so was mal nachzudenken, und sich von Freireim und Sozialdemokratie für deren Verführungen einfangen lassen, bis — na, bis es zu spät ist, und ein verarmter Mittelstand, der sich selbst ruiniert hat, zwischen Großkapital und Proletariat sitzt.

Man sollte es doch allmählich einsehen, daß die Konsumvereine fast in allen Städten in den Händen der Sozialdemokratie sind und von dieser als Einrichtung angesehen wird, die dazu bestimmt ist, den bürgerlichen Mittelstand zu proletarisieren. Ursprünglich und anfänglich manchmal bürgerliche Gründungen, sind sie dann in der Regel durch die später nachfolgenden Wahlen, an denen sich die bürgerlichen Wähler mangelhaft beteiligten, so nach und nach in die Hände der Sozialisten übergegangen; aber trotzdem tritt keiner aus, im Gegenteil, es wird ruhig weiter gekauft und den Sozialisten manchmal sogar noch dadurch Geld in ihre Kassen bestrahlt!

Ein großer Teil der Schuld fällt leider auf unsere lieben Frauen!! Es fällt mir furchtbar schwer, dieses auszusprechen, aber es muß gesagt werden; und auch auf die Gefahr hin, deren Zorn auf mich zu laden, möchte ich doch nur wünschen, daß recht viele Frauen dieses lesen.

Warenhäuser und Konsumvereine üben eine unheimliche Anziehungskraft aus auf unsere Frauen und Jungfrauen!

Es ist Äußerung, wenn diese meinen, sie laufen dort besser und billiger als wie beim Einkaufsaufmann!

Das, mein verehrter Herr Z., ist zunächst eine kleine Abschlagzahlung in Sachen Konsumvereine. Wenn Sie wieder kommen, gibt's noch mehr. Für heute ist es genug und auch Ihre weiteren Liebenswürdigkeiten in ihrem Artikel will ich Ihnen alle verzeihen. Was die welchen sind, die lernen's nie und dann auch nur mangelhaft. Rubhorn, im Aug. 1908. Müller.

Vermischtes.

Banderziele von Zugvögeln. Seit etwa fünf Jahren ist die Vogelwarte zu Rottfin in Ostpreußen bemüht, die Banderziele von Zugvögeln auf unzuverlässige Weise festzustellen. Zu diesem Zwecke wird zu gewissen Zeiten eine nicht geringe Anzahl von Zugvögeln auf der Kurischen Nehrung eingefangen, durch einen leichten, um einen Fuß gelegten Metallring, der Nummer und Jahreszahl trägt, gezeichnet und dann sogleich wieder in Freiheit gesetzt. Dieses von dem Leiter der Vogelwarte Z. Thiemannersonene Verfahren hat sich in einer Anzahl von Fällen sehr gut bewährt. So wurde jüngst über das Aufsuchen von Vögeln, die im vorigen Jahre gefangen worden waren, aus Afrika berichtet. Eine Lachmöve mit einem Nummer Ring vom 26. Juli 1907 wurde im Gebiet von El Bahria in Tunis geschossen, ein am 5. Juli 1907 in Rottfin gefangenener Storch, der im letzten Drittel des darauf folgenden August abreiste, hat sogar den Äquator sehr weit nach Süden hin überflogen, denn er wurde bei Port Jumeil in Rhodesien geschossen. Vom Hausfink wurde man längst, daß er in großen Scharen in Ägypten überwinter, auch daß viele bis nach Mittelafrika und Deutsch-Ostafrika vordringen, daß aber Störche aus Norddeutschland ihren Zug bis nach Südafrika ausdehnen, ist durch die obige Nachricht wohl zum ersten Male festgestellt worden.

Luftiges Allerlei.

Arzt und Vater. Zum Dorfbad, der sich bei den Bauern gern als studierter Mann aufstellt, wird der

Doktor gerufen. „Nun, mein Lieber, wo fehlt's?“ fragte der Doktor. — „Schwürmerische Affektionen catarrhalische“ seufzte der Vater. — „Du lieber Gott, red's doch deutsch, es ist halt a Sau-Narrath!“ entgegnete ihm grob der Doktor. (Münd. Zungen.)

In der Dragonerfaserne zu R. war eines Tages auf dem schwarzen Brette folgende Bekanntmachung zu lesen: „Es wird strengstens bestraft, wer die Pferde in den Ställen mit brennenden Zigarren oder Pfeifen füttert.“ (Zungen.)

Druckfehler. Wohin sich der Kaufmann Jldor auch wandte: Er konnte seinem Schicksal nicht entziehen.

Boesien und Prosa. „Warum heiratest Du nicht?“ fragt A. seinen Freund. — „Erstens, weil ich Frauen überhaupt verabscheue, und zweitens, weil mich eine Heirat in meiner literarischen Tätigkeit behindern würde!“ — „Was für Sachen schreibst Du denn?“ — „Liebesgeschichten!“

Böhmische. Die in Berlin weilende Frau eines Böhmens hatte dazwischen einen Geschäftsvertrag geschlossen, der auch von ihrem in Böhmen anwesenden Manne unterschrieben werden mußte. Der Advokat sandte daher die Akten an den Magistrat der Stadt, wo der Böhmte wohnte, mit dem Eruchen: Der v. v. Ehemann möge im Beisein des Bürgermeisters den Vertrag ratifizieren. Bald darauf erhält der Advokat die Akten zurück mit dem Vermerk: „So diktiert mit ihm bekannt, was „Ratifizieren“ ist, hobn wir v. v. Ehemann vorläufig inhaftiert und erwarnt weiteres Ordres.“ (Zungen.)

Kleiner Unterschied. „... Nun, wie unterscheidet sich Ihre zweite Gattin von der ersten?“ — „Nicht sonderlich; meine Selige sagte immer: „Du, ich brauchte Geld“, und die jetzige sagt: „Du, ich muß Geld haben!“

Erkennt sie. Mann: „Welche Torheit, jetzt noch an Deine Freundin zu telefonieren; das Gespräch darf ja nur drei Minuten dauern!“ Frau: „Ich will ihr auch nur „Guten Morgen sagen!“ Mann: „Nun, das kannst Du doch unmöglich in drei Minuten!“

Auch eine Verschäftigung. „Was machen denn die jungen Eheleute?“ — „Die janten sich den ganzen Tag, wer von ihnen beiden das größte Schaf gewesen, als sie sich heirateten!“ (Krieg. Bl.)

Provinzial-Ausstellung für Moor- und Heidekultur Osnabrück.

Täglich Konzerte. Am 8. und 11. September: Öffentliche Vorträge über Moor- und Heidekultur, Forstkultur, Fischzucht in Moor und Heide. Auskunft durch die Landwirtschaftskammer für die Provinz Hannover, Hannover, Leopoldstrasse 12/13.

Van Houten's Cacao

Nur eine Qualität. — Das beste tägliche Getränk für Erwachsene u. Kinder.

Regelmäßiger Schnell- und Postdampfer von BREMEN nach NEW YORK

Direkt oder über Southampton und Cherbourg, Baltimore, Galveston, Cuba, Brasilien, und La Plata

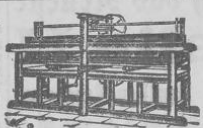
Nähere Auskunft erteilt Norddeutscher Lloyd Bremen oder dessen Agenten Edo Meiners, Adtenr. 26. Fernsprecher 668.

Grifenz. Altkonfirmiertes blühendes Detailgeschäft

gemittelter Branche, in vorzüglichem Stande, im vollen Betrieb, jedoch noch ausdehnungsfähig, kann weg. zumeist. Altes übernommen werden. Angenehme mäßig. Bedingungen außerst günstig. Offerten unter S. 958 an die Exped. d. Bl.

Witte September trifft 1 Wagon bestes trockenes Buchen- u. Brennholz (zerhackt) ein und geben wir dasselbe ab Lager billigst ab. Bestellungen nimmt entgegen: Odenburgische Holzfabrik, Unterstr.

Großes. Umz. zu verk. ein Kufenbauer m. Anstalt, auch a. Fährerbauer z. Gebrauch, geeignet. Deimrichstraße 2.



Glückh. Landwirt Friedrich Büling dahier hat wegen Ausg. gabe der Landwirtschaft am

Freitag, den 25. September 1908, nachm. 2 Uhr am, in und bei seinem Hause:

- 1 Wildgähre, teils belegt,
- 9 2jährige Ochsen,
- 2 2jährige Lämmer,
- 14 Rindochsen u. Lämmer,
- 9 Rinder,
- 3 Milchställe,
- 2 Schweine,
- 2 Zuchtställe,

ferner:

- 1 ältere Stute und 1 jährige bel. Stute,
- 1 Reismaschine, 1 neue Portmaschine, 1 Wasserpumpe und einige sonstige in der Landwirtschaft sich findende Sachen

öffentlich meistbietend auf Zahlungsfrist verkaufen.

Das sämtliche Vieh kann bis zur Aufstellung in der Weide bleiben. Kaufschilling aber sofort freigegeben an E. Glöckner, Adtenr. 26, Glückh.

Lagerplätze

mit Gleisanschluss zu vermieten. Näheres Odenburgische Holzfabrik, Unterstr. Lindenhol. Pächter 150/160.

Wäschemangeln

(Drehrollen) Modell Wahren mit Unterblattauslauf sind die besten. Kein schwerer Gang, kein Ruckelwerden! Beste Druckleistung, herzl. Wäscheglättung. (Siehe Sie kaufen, bitte meine Preisliste zu verlangen. Ernst Herrschuh, Chemnitz i. S. No. 143.

Der Verkauf von Heide und Streu auf den Staatlichen Mooren im Stellmoor findet statt am Mittwoch, d. 9. Sept., nachm. 4 Uhr, an Ort und Stelle. Der Meistbietende.

Gemeinde Nafte.

Mit der Schenkung der Wassergrube und Mooregraben usw. wird am 15. September begonnen.

Die Landanlieger werden aufgefordert, Wassergrube und Mooregraben bis dahin in schaufelreinen Stand zu setzen bei Vermeidung von Brüche und Ausdehnung auf ihre Kosten.

Der Gemeindevorstand. Lüthorn.

Für die Schaustellenden Votell-Maschinen-Neuauflage und von Wieselsche nach Stellen werden

Wärter gesucht.

Reverber wollen sich gegen den 10. Sept. bei dem Unterzeichneten melden. Wieselsche, 1908 Aug. 31. Der Gemeindevorstand.

Kleiner geb. Geldschrank

zu verkaufen. Offerten unter S. 949 an die Exped. d. Blattes.

Zu verkaufen

wegen Aufgabe der Jagd: 1 Jagdgewehr Drilling, 1 Gewehrdrilling und sämtliche Jagd-utensilien, 1 wasserfester Ledermantel und 1 wasserfester Wintermantel. Johannisstr. 2, 1. Et.

Herabgesetzte Preise

auf Kinderwagen, Sportwagen, Lehnstühle, Rohrstühle, Verandamöbel, Reisekörbe, Wäschkörbe, Corbierkörbe.

Fr. Lehmann

Glückh. 10. Größt. Geschäft d. Art hier. Rabatmausen.

Aufforderung.

Dadurch bitte alle diejenigen, die Forderungen haben an die versch. Wm. Wiedels u. Odenburg, Kreigstr. 12 (früher zu Zaisers), mit ihren berechtigten Rechnungen sogleich einzubringen.

Z. Glöckner, Adtenr. 26, Glückh.

Zu verkaufen diese jähr. ansgewacht. Güter, verschied. Kaffen, billigt. Näheres Lindenallee 87, oben.

10 Mk. Belohnung

demjenigen, der mir nachweist, wer die Verleumdung gegen mich aufgebracht hat. Odenburg. G. S. Rehme.

Zu verkaufen ein gut erhaltenes Kinderwagen, billigt. Sülzenhofstraße 35.

Drei Tropfen

Kaol

Metall-Politur

machen das schmutzigste Metall spiegelblank

Man verlange überall „Kaol“ in Flaschen zu 10 bis 50 Pfg.

Fabrik: Lubszyński & Co., Berlin NO 18.

Vertreter gesucht.

Zu kaufen gesucht mehrere gebrauchte Leppiche.

Bitte freundlich. um Offerten. Zu sprechen zu jeder Tageszeit. Frau Louise Jörn, Schiffstr. 8.

Verhenerung.

Zwischenhahn. Der Hausmann E. zu Jeddeloh in Halstede wünscht seine zu Wismar zugehörige, zur Zeit von J. Büttmann bewohnte Wohnstube

Seuerstelle,

als: die Gebäude nebst etwa 20 Sch. S. Gärten und Bauländereien besser Bonität, mit Antritt zum Herbst d. Js., bezw. 1. Mai l. Js. andernfalls zu verheuern und wollen Feuerstätt aber sich baldigst an Verheuerer oder an den Unterzeichneten wenden.

J. S. Glöckner,

Kleider, Hülsen usw.

werden bei gutem Sitz zu billig. Fr. angel. Jacobstraße 2, unten.

Odenburg. Zu verkaufen eine 9 Fuß große Nachweide. N. Duden.

Mehrere Sorten Tafeläpfel und Birnen, sowie Falläpfel. Alexanderstr. 39.

Zu verkaufen sehr gut erhaltene Treppe (20stufig)

mit Geländer, 1 Mr. breit. Nafte. W. S. Kraak.

Petkuser Saatroggen

von Herrn Gustav Heide Haake, Dietrichsfeld, 10. — der Jtr. Odenburg. Z. Bräuer.

Zu verk. in Mang. a. Bl. gr. Schneidemaschine, bill. Odenburg oder ab Hof. Aug. Haake, Dietrichsfeld b. Odenburg.

Frauen

Verlangt Auskunft bei Rosa Reimer, Weihen, Abteil. 55

Petkuser Saatroggen,

2. Abteil. Original v. J. Richter bezogen. Größter Erfolg auf Sandboden. (Str. 10/11 in Kaisers Süden) Offerten: ab Odenburg oder ab Hof. Aug. Haake, Dietrichsfeld b. Odenburg.

Zadentresen

zu kaufen gesucht. Offerten. Adtenr. 31.

Gelegenheitskauf

Ca. 200/30 Zigaretten mit Mdt. einer bel. ren. Fabrik sind bed. unter dem realen Wert abzugeben, auch in kl. Partien. Offerten unter S. 947 an die Expedition d. Bl.

Zu verkaufen eine schöne gelbe Dogge, 2½ Jahre, passend für großen Hof.

Donnerst. 10 Uhr, Ecke Dietrichsfeld und Friedrichsweg.

Gelegenheitskauf.

1 schöne neue Garnitur, bestehend aus: fein. Sofa in Blau u. 4 Stühle, 1 gr. Einlenstisch, 1 Sofa, zusammen für 125 Mk zu verkaufen.

Wilhelmstraße 1a.

Hundsmühlen.

Alle bisher erteilte Jagderlaubnisse nehme hiermit zurück.

Wm. Meyer.

Twoelbale. An verk. 2 Eier, 6 Monate alt, einer davon prämiert. Bernh. Niemann.

3. Beilage

zu Nr. 242 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Dienstag, 1. September 1908.

Aus dem Großherzogtum.

Der Redakteur unterwirft mit Rücksicht auf den Leserkreis die Originalbeiträge nur mit genauer Quellenangabe. Mitteilungen und Beiträge über lokale Verhältnisse sind der Redaktion freigegeben.

Dienstag, 1. September.

* **Kufball.** Das Sonntag nachmittag auf dem Sportplatz gefundene Lokal-Wettspiel zwischen dem Fußballklub Oldenburg und dem Sportklub „Germania“ aus Hamburg hatte unter der ungünstigen Witterung zu leiden, jedoch der Versuch des erwarteten wohl nicht ganz enttäuscht. Die Hamburger hatten diesmal eine bessere Mannschaft zur Stelle, als das letzte Mal, und so blieb es denn nicht aus, daß Oldenburg trotz einer sehr guten Verteidigung die erhebliche Niederlage von 6:1 Doren erlitt. Die kampfkräftigen Punkte bei den Toren waren die Kaiser und der Torwächter, der bei einiger Aufmerksamkeit mehrere Tore verhindern mußte. Hamburg hatte eine ziemlich ausgeglichene Mannschaft, jeder war auf seinem Posten; besondere Erwähnung verdient der Mittelstürmer, ein Engländer, der durch seine rasche Spielweise hervorstach. Im allgemeinen war das Spiel sehr schnell, wurde aber leider durch den schlüpfrigen Boden beeinträchtigt. Der Fußballklub Oldenburg muß sich, wenn er den wertvollen Wanderpokal behalten will, beim nächsten Spiel anstrengen und zieht hoffentlich die Lehren aus dem Spiel am Sonntag.

* **Metjendorf, 1. Sept.** Der hiesige Männergesangverein hielt Sonnabend abend im Vereinslokal (Altmanns) eine gut besuchte Versammlung ab, in der beschlossen wurde, am Kramersmarktsonntag im Lokale des Herrn Kröze eine Volksfestlichkeit abzuhalten. Die regelmäßigen, Sonnabends stattfindenden Übungsstunden sollen jetzt wieder beginnen. Da verschiedene neue Mitglieder eingeübt werden sollen, ist es sehr erwünscht, daß eventuell Neueintretende in der ersten Singstunde erscheinen. — Der hiesige Turnverein, welcher das Turnen alljährlich während der Sommermonate ausübt, wird Dienstag abend wieder mit demselben beginnen.

* **Metjendorf, 1. Sept.** Das achttägige Preis-schießen des hiesigen Saalgießereis „Zentrum“ hat am Sonntag nachmittag im Lokale des Herrn Kröze begonnen. Geschossen wurde nach einer 12-Ringelserie. Das Schießen fand am Sonntag schon eine recht gute Beteiligung. Zur Verteilung gelangen nur Geldpreise. Das Schießen findet bis einschließlich Sonntag an jedem Nachmittag statt.

* **Metjendorf, 31. August.** Der hiesige Radfahrer-Verein „Wanderfreunde“ beging am gestrigen Sonntag sein diesjähriges Sommerfest, bestehend aus Rennen mit nachfolgendem Ball. Es fand ein Vereins- und Langsamfahren auf der Strecke Metjendorf—Borbeck statt. Bei dem ersten Rennen gingen als Sieger durch Ziel und erhielten Preise: 1. Preis D. Brahmman-Dienersfeld (20 M.); 2. Preis D. Gassehorn-Geidkamp (15 M.); 3. Preis D. Giese-Diedrichsfeld (10 M.); 4. Preis Fritz Dierks-Metjendorf (5 M.) und 5. Preis H. Geley-Metjendorf (2 M.). Das Langsamfahren fiel wie folgt aus: 1. Preis A. Siemen-Geidkamp (100 Zigarren); 2. Preis D. Brahmman-Dienersfeld (1 Flasche alten Korn) und 3. Preis D. Stahmer-Metjendorf

(50 Zigarren). Dem Rennen schloß sich der Ball im Vereinslokal (S. Dierks) an, der bei guter Beteiligung den besten Verlauf nahm.

* **Bad Zwischenahn, 1. Sept.** Das Produkt Hopfen hat freilich für das Ammerland infolge des Niederganges der Pflanzung wenig Bedeutung mehr, aber es sind doch noch wohl einige Leute da, die Interesse dafür haben, darum soll hier angedeutet werden, daß die diesjährige Ernte sehr groß zu werden verspricht. An der reichen Ernte sind nahezu alle Produktionsgebiete beteiligt. Man schätzt die Ernte von Saaz, Stadt und Land auf 195 000 Zentner gegen 148 000 Zentner im Vorjahre, Bayern hat 310 000 gegen 272 000, England 520 000 gegen 400 000. Die Ernte hat in den südlichen Gebieten schon begonnen. Die paar Gärten im Ammerlande haben noch einige Wochen Zeit. Infolge der billigen Preise wird der Hopfenbau hier wohl bald ganz erlöschen. — Der Besitzer des Bahnhofshotels, Louis Sullmann, verkauft das von ihm an der Sperdener Chaussee gebaute Wohnhaus für 8000 M. an den Brieftträger Schulz.

* **Landgemeinde Barck, 1. Sept.** Das von der Landgemeinde an der Dangaster Chaussee neuerbaute Armenhaus ist im Rohbau fertiggestellt. Das Gebäude imponiert durch seine Größe. Es ist auch für landwirtschaftlichen Betrieb eingerichtet. In Benutzung genommen wird es zum 1. Mai 1909. — In Zierfriesen arbeitet man daran, die Begung zweier Chaussees im Groden durchzuführen.

* **Berne, 1. Sept.** Ein Monat reichlich trennt uns noch von der dem Stedinger Obst- und Gartenbau-Verein veranstalteten Obst- und Gemüse-Ausstellung, die vom 2.—4. Oktober hier im Stedinger Hof stattfindet. Ueber den großen Fortschritt der Ausstellungen noch viele Worte zu machen, dürfte wohl überflüssig sein, wenigstens es noch stets wieder betont werden muß, daß der Obstbau in vielen Kreisen, besonders in landwirtschaftlichen, noch immer nicht die Würdigung erfährt, die ihm eigentlich zukommt. Manchem Garten- oder Landbesitzer fehlt es an Interesse, einem andern mangelt die Kenntnis der besten Obstsorten und ihrer Pflege, ein dritter zieht die auf die Obstbaumpflege verwandten Stunden als Verschwendung seiner kostbaren Zeit und als sich nicht rentierende Beschäftigung an, um den Obstbau als lohnenden Nebenerwerb richtig betreiben zu können. Um nun dieses Interesse zu wecken und die Kenntnisse zu verbreiten und zu vertiefen, dazu wollen die Obst- und Gartenbauvereine und ihre Ausstellungen beitragen. Und daß diese Ausstellung des Stedinger D. u. G. V. vornehmlich eine wohlgeleitete werden wird — wenn dieses Jahr auch als ein obstrisches nicht bezeichnet werden kann — dafür dürften die Erfolge des Stedinger Obst- und Gartenbau-Vereins in den letzten Jahren auf den großen Ausstellungen bürgen. Die Erfahrungen, die der Verein hier gewonnen hat, wird er jetzt jedenfalls verwerten. Vor 5 Jahren fand die letzte Ausstellung des St. D. u. G. V. statt. Ueber die Einzelheiten der Ausstellungsordnung wird demnächst noch näheres mitgeteilt werden, nur sei jetzt schon erwähnt, daß das Programm gegen früher weitestliche Änderungen erfahren hat; so dürfen diesmal nur von den Ausstellern selbst gezogene Gartenfrüchte ausgestellt werden, während es früher geteilt war, solche zu

sammeln. Da nur Mitglieder des St. D. u. G. V. ausstellen dürfen, so ist solchen Obstzüchtern, die noch nicht Mitglied sind und die schöne Gartenfrüchte und gutes Obst auszuweisen haben und dies ausstellen wünschen, anzuraten, möglichst bald die Mitgliedschaft des Vereins zu erwirken.

* **Aus dem Süden des Landes, 31. Aug.** Neuerdings mehrten sich wiederum die Stimmen, die anstelle der unlängst beschlossenen Realschule in Cloppenburg lieber ein Realprogymnasium wünschten. Man hält diese Einrichtung für zweckmäßiger, weil die Schüler nach Absolvierung der Schule ohne weiteres auf einem Realgymnasium ihre Studien fortsetzen und von dort auf die Universität kommen können. Wenn man die Chancen für abgehende Realschüler und der Realprogymnasium-Abiturienten vergleicht, so sind entschieden die der letzteren vorzuziehen. Vielleicht entschließt man sich noch in letzter Stunde zu einer Milderung des Projekts. — Wie wir hören, wird zurzeit die Frage erwogen, ob man nicht im südlichen Herzogtum eine landwirtschaftliche Winterschule einrichten will. Vielleicht hängt diese Frage mit dem Gerüchte zusammen, wonach die Ackerbauschule nach Errichtung der Cloppenburg Realschule in eine landwirtschaftliche Winterschule umgewandelt werden soll.

* **Aus dem Stedingerlande, 31. Aug.** In Stedingen, sowie im benachbarten Moorriem steht der Vieh- und Pferdehandel augenblicklich in hoher Blüte und diese Gegenden haben jetzt eine hohe Ausfuhr von Pferden aufzuweisen. Im Laufe der verfloffenen Woche lieferte die Firma Rabe & Sohn in Berne 40 Küllen und Enter nach der Gegend von Minden, Helsen und Stendal. Durch Vermittlung von Herrn Ch. Bulling in Kansenbittel wurden etwa 100 Küllen, Enter und 2-jährige Pferde nach Schleswig, Bornum und Helsen-Darmstadt berichtet. Er lieferte Anfang September ferner die im Juni für Züchter in Dänemark und Bayern angekauften 30—40 erkrankten Stut- und Gengstfohlen beider Abkammung. — Sodann wurden durch Rabe & Sohn vorige Woche noch reichlich 20 Quenen für die Firma Kohn in Solstein abgenommen.

Meine Herren, das war keine Kleinigkeit!

Denken Sie nur, ich hatte mich total verletzten; über mir fesselndes, unter mir ein Abgrund von hundert Metern und keine Möglichkeit, vor- oder rückwärts zu kommen. Zwanzig Stunden habe ich so aushalten müssen und es war nur ein Glück, daß ich eine Schachtel Kufeke achte Sodener Mineral-Wassillen in der Tasche hatte, ohne die ich keine Tour unternähme. Die haben mich nicht nur vor Durst bewahrt, denen danke ich's vor allem, daß ich ohne schwere Ermüdung davon gekommen bin. Kufeke achte Sodener muß man auf jede Hochtour mitnehmen. Man kauft sie für 88 Kgr. per Schachtel in allen Apotheken, Drogerien u. Mineralwasserhandlungen.

Kufeke Tausendfach bewährte Nahrung bei: Brechdurchfall, Diarrhöe, Darmkatarrh, etc.

Prinzessin Joujou.

Der Roman einer vornehmen Verbrecherin.

Von M. Vogl.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Nun betraten sie auch endlich diesen Raum. Joujous unwillkürlich vergrößerter Blick flog sofort zu dem schweren Mahagonitrunk, in den Ivan vorher die Kassetten verschwinden ließ. Es hatte früher ein Schlüssel daran gesteckt, ein Schlüssel an einem Ring mit noch mehreren zusammen. Nun war er fort, der Schrank vergeschlossen. Wo befanden sich die Schlüssel? Ragen sie irgendwo verstreut? Trug sie der Diener bei sich? Diese Fragen durchkreuzten ihr Hirn bis zur Schmerzhaftigkeit, während sie sich alle Mühe gab, unbefangen zu plaudern.

Eines stand in ihr felsenfest, sie mußte hier in diesem Gemache bleiben.

„Würden Sie mir gestatten, mich hier ein wenig auf dieses herrliche Wärendell zu setzen? Ich möchte mich gar zu gerne in die Gefühle einer reichen Dame hineinfinden. Darf ich?“

Er mußte wider Willen lächeln. Sie war doch gar zu hübsch und kindisch und noch so jung.

„Ich will gerne warten“, sagte er freundlich.

„Das können Sie in aller Bequemlichkeit, wenn Sie sich da zu mir setzen“, schmeichelte sie. „Ergeht es Ihnen auch schlecht im Leben?“

„Ich für meine Person kann nicht klagen!“, gab er ziemlich einfüßig zur Antwort.

Sie sah ihn von unten herauf prüfend an. „Und doch sind Sie auch nicht glücklich!“, rief sie mit Bestimmtheit aus. „Nun denn“, gestand er zu, „nein, ich bin nicht glücklich.“

„Weshalb nicht?“

„Das verstehen Sie nicht, mein Kind!“ wehrte er ab. „Dann bitte ich Sie herzlich, nehmen Sie sich doch die Mühe, mich aufzuklären. Unglück verbrüderet; betrachten Sie mich als Ihre kleine Schwester.“

Er sträubte sich noch immer. Als sie ihm aber auf einige seiner Fragen klug, wie sie war, die richtigen Antworten gab, und zwar in so einfachem, schlichten Ton, ließ er sich endlich doch bestimmen, ihr Verlangen zu erfüllen. Dieses kleine, geplagte Mädchen schien intelligent und Sers zu besitzen, und wer konnte wissen, vielleicht war es möglich, an ihr ein nützliches Mitglied der Partei zu gewinnen.

Und wie sie alle stets von dem Verlangen besetzt sind, immer neue Parteigenossen zu werben und das mächtige revolutionäre Heer, dem sie angehören, zu vergrößern, so sprach auch er zu ihr, teils was ihm wirklich aus dem Herzen kam, aber noch mehr, was er aus den Flugblättern hatte, die seinen Koffer füllten.

Und sie lauschte aufeinander teils ergriffen, bis ins Innerste aufgewühlt von den Bildern des Glüdes die er vor ihr

entrollte, und zeigte sich ganz begeistert, als er zu den Klämpfen um Wendenwürde und Menschenrechte kam.

Als er endlich innehielt, ein ganz anderer, ein leidenschaftlich durchglühter Fanatiker, da sprang sie wie mit fortgerissen von seinen Freiheitsideen auf und an seine Brust. Es hatte den Anschein, als wenn sie ein Momente tiefer Ergriffenheit vereinigt hätte.

„Ja, so soll, so muß es sein, Bruder, Bruder, Bruder!“ stammelte sie.

Sein bageres, bartloses Gesicht war todbleich und beraubt von seinen eigenen Worten, zitternd am ganzen Körper und nur von seiner großen Idee beherrscht, fühlte er nichts in der Umarmung der jungen, gleichfalls bebenden Person, empfand er nicht den Reiz, der von ihrem schlanken Körper ausging, und auch nicht, wie ihre kleinen Hände an ihm herumfingerten und in seinen Taschen suchten.

„Die Schlüssel, hat er die Schlüssel bei sich?“ dachte sie unangenehm. Und sie fand sie endlich auch und den kleinen Taschenschlüssel des Fürsten, den sie ebenfalls, mehr aus Gewohnheit als aus Vorsicht, an sich nahm.

Denn sohen sie nach eine Weiße Hand in Hand stamm nebeneinander und dann hat Joujou mit leiser, bebender Stimme: „Bruder, mich ersticht ein Schwindel, mein armer Kopf ist ganz verwirrt von all dem Neuen, Gewaltigen, was ich von Dir zu hören bekam. Willst Du mir nicht etwas Wasser besorgen?“

Ivan löste seinen starren Blick von etwas Unschickbarem los. Er sah sie an, drückte stark ihre Hand und sagte mit leidenschaftlicher Stimme: „Gleich sollst Du Wasser haben, Schwester. Und höre auf meine Worte. Du nun eine der Unseren bist, so sage ich Dir, verlaß den Dienst bei der Herzogin, wir werden Dich so lange erhalten und beschützen, bis Du ein anderes menschenwürdiges Unterkommen gefunden hast.“

„Danke, Bruder!“

„Du wirst gewiß auch hungrig sein, nicht wahr?“ Sie lächelte verlegen und verhämt. „Ich habe dabeiheimlich etwas zu erwarten, denn man entzieht mir zur Strafe das Essen.“

„Das ist unerhört, ist eine Gemeinheit!“ brauste er auf. „Aber so find sie, so find sie, diese Ausbeuter und Leutsckinder!“ Und viel sanfter setzte er hinzu: „Ich will in der Küche nachsehen, ob ich für Dich nicht einige Reste des Abendbrotes aufheben kann. Es wird nur einige Minuten dauern, dann bin ich wieder zurück. Du fühlst Dich doch nicht, allein in solch einer großen Wohnung zu bleiben?“

„Gewiß nicht!“ beteuerte Joujou eilig, und das Herz schlug ihr dabei bis zum Hals hinauf.

Sie verharnte regungslos auf ihrem Platte, bis seine Schritte im Korridor verhallt waren, dann sprang sie wie eine Wildgans empor und mit einem Satz an den Schrank los, der den so leidenschaftlich begehrten Schatz umschloß.

Der richtige Schlüssel, leicht erkenntlich durch den Stil

und seine Bronzezierde, die mit den Beschlägen des Schlosses harmonisierte, paßte vorzüglich hinein, doch, o Entsetzen, es mußte irgend ein geheimer Kunstgriff zum Öffnen des Schrankes gehören, denn der Schlüssel ließ sich nicht umdrehen, nicht einmal wieder aus dem Schloße ziehen.

Joujou bot alle ihre gewiß nicht geringen Kräfte auf, sie suchte nach einem verborgenen Drücker, Schieber, nach irgend einem Hebel; — doch vergebens.

Bald standen ihr kalte Schweißperlen auf der Stirne, Verzweiflung machte sich in ihrem todbleichen, verzerrten Gesicht. Sie wollte, sie mußte den Schrank haben. Und dann ergriff sie sinnlose Mut über die Enttäuschung, so nahe am Ziel, und nun riß sie die ohne Erwägung und Vorbedacht an dem Schloß, schlug mit beiden Fäusten an die Kassettenkante — und siehe da, dabei mußte sie auch die richtige Stelle, hinter der sich der Mechanismus befand, berührt haben, denn mit einem Male rollte die schwere Tür langsam zurück und die Kassetten rollte sie frei vor ihren verblüfften Augen.

Mit einem unterdrückten Jubelschrei stürzte sie sich darauf. Ihre Hände rissen in flügender Eile die Eins und Schachteln auf, Ordensauszeichnungen, gestickte und ungestickte Brillanten folgten unbedacht zu Boden; sie forschte nur nach dem einen, dem großen Schmand aus Smaragden und Brillanten.

Und sie fand ihn auch. Auf weißem Sammet flimmerte und blühte es ihr entgegen und spielte in Feuerfarben, blau, rot, gelb und das Grün der Smaragden leuchtete.

Nur mit einem eiligen Blick freiste sie all die Herrlichkeit, dann wollte sie den Raub verbergen und fliehen, die Treppe hinunter und wieder denselben Weg, den sie gekommen.

Doch es war bereits zu spät, einige Sekunden nur — Ivan war auf dem Wege in die Küche auf Andrejew, den Koch, getroffen.

„Gib mir etwas zu essen für ein Mädchen, das ich heute für unsere große Sache gewonnen habe!“ sagte er zu diesem und auf dessen neugierige Fragen hin erzählte er ihm, wie er zu ihr gekommen.

Andrejew schloß sich ihm darauf an. Um den Weg abzukürzen, wählten die beiden eine andere Treppe und betraten so von der entgegengesetzten Seite das Schlafzimmer des Fürsten und dadurch wurde es erklärlich, daß sich Joujou so vollständig überraschen ließ.

„Kannst du?“ rief sie ihm, die Schläge erkennend, ließ das Brett mit den Schuhen fallen und stürzte sich auf sie.

In solchen Augenblicken war die Geistesgegenwart Joujous stets bewundernswert. Geschmeidig wie eine Schlange entwich sie seinem wütenden Griff und nun begann ein tolles Rennen die Treppe hinunter in den finsternen Park hinab, sie leichtfüßig voraus und die beiden Männer feuchend und schreiend hinter ihr her.

(Schluß folgt.)

Grösstes kaufmännisches Auskunftsbureau
der Welt.

R. G. DUN & Co.

Deutschland und Ausland.

1841 gegründet. 209 unter eigener Leitung
Neu eröffnet: Strassburg 1, E. stehende Filialen.

Bremen, Langenstrasse 16.

Billigste und bequemste Reisegelegenheit nach England

mit den erstklassigen Dampfern der
Dampfschiffahrtsgesellschaft „Argo“.

Abfahrt von Bremen-Freihafen, Schuppen Nr. 2
nach London jeden Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend nachmittag,
nach Hull jeden Mittwoch und Sonnabend nachmittag.
Reisebauer von Stadt zu Stadt ca. 36 Stunden.

Passagierpreise inkl. Beköstigung:

1. Klasse 35.— M. Retourbillet (90 Tage gültig)

2. Klasse 28.— M. 46.— M.

3. Klasse 20.— M. 32.— M.

Dampfer-Dampfer nur Einrichtung für 1. Klasse.
Eisenbahnfahrkarten für englische Bahnen sind im Kontor
der „Argo“ in Bremen erhältlich. — Nähere Auskunft durch die
Agenten des Norddeutschen Lloyd.

**Dampfschiffahrtsgesellschaft „Argo“,
Bremen, Albenstrasse 1a.**

Vorsicht bei Ankauf eines Fahrrades.

Fahrräder werden heutzutage in den verlockend-
sten Weisen angeboten, zu Spottpreisen, ungeheuren
Rabattsätzen, mit vielen Jahren Garantie usw.
Was kann Ihnen aber alles nutzen, wenn das Rad
doch nichts taugt, die Garantie oder das nie zer-
brechliche Fahrrad nur auf dem Papiere in ver-
schwenderisch und blendend schönen Katalogen
steht. Kaufen Sie also nur noch bei alten Firmen,
welche in Wirklichkeit ein jahrelang haltbares und
leichtlaufendes Rad liefern und bisher geliefert
haben. Eine solche ist die Edelweiss-Fahrräder-
Fabrik Paul Decker in Deutsch-Wartenberg 6.
Diese besteht schon über 10 Jahre und ist durch
die Vorzüglichkeit ihrer Räder und ihre wirk-
liche Reellität gross und berühmt geworden.
Schreiben Sie noch heute, eine Postkarte genügt,
und verlangen Sie Katalog mit Preisliste, beides
wird Ihnen kostenlos und ohne jeden Kaufzwang
gern zugesandt.

Immobilienverkauf

Bad Zwischenahn.

Zwischenahn. Die von dem
wohl. Schloßherrn Joh. Heine
hiesigen hiesigen nachgelassene,
an der Peterstraße günstig belegene

Besitzung,

bestehend aus Wohnhaus und
großem Garten, kommt am
Mittwoch, den 2. Sept.,

nachm. 4 Uhr,
in Eilers Gasthaus hier, zum
nochmaligen Auktions und soll der
Zuschlag alsdann erteilt werden.
Kauflustige wollen sich recht-
zeitig einfinden.

Geldhus, Auktionator.

Moordorf. Der Verkaufstermin

für
die Köterei des Erben
des weil. J. S. Punte
in Moordorf findet
nicht am 3. Septbr.
d. J., sondern am

Freitag,
den 4. Septbr. d. J.,
nachm. 4 Uhr,
in Eilers Gasthaus
in Moordorf statt.

Chr. Schröder, Autt.,
Eislerth.

Geschäftshaus.

Wir sind beauftragt, die
hier selbst beleg. Besitzung

Steinweg Nr. 3

öffentlich meistbietend zu
verkaufen und haben wir
zu dem Zweck 2. Termin
angezeigt auf

Mittwoch,
den 2. Septbr. d. J.,
nachm. 6 Uhr,
im Restaurant „Prinz
Eitel Friedrich“ hier selbst.

Die Besitzung besteht
aus einem neuen 2stöck.
Haus, in welchem sich 3
geräumige Wohnungen u.
2 große Läden befinden;
das Gebäude befindet sich
in bestem baulichen Zu-
stande.

Da das Haus ein Ge-
häus und der Steinweg
eine lebhafteste Verkehrs-
straße ist, eignet sich das
Haus für jedes Geschäft.

Hud. Meyer & Diekmann.
Bremen, Ankerstraße 67.

K a f e d e. Großherzogliches
Kammerherrenamt läßt am
nächst. Donnerstag, 3. Sept.
nachm. 4 Uhr auf:

das Ottgrün
auf den Wiesen im Eichenbruch
auf Zahlungsfrist verkaufen.
J. Degen, Autt.

Für Bäcker.

Einem freibaren Bäcker bietet
sich in aubüh. Dafenstadt durch
Einkauf eines neuerbauten Hauses,
in neuem Stadtteil gelegen, Ge-
legenheit zur Gründung eines
guten, Geschäftes.

Bäckerei mit Handlung.
Ein gleiches Geschäft besteht dort
noch nicht.

Anfr. unter S. 921 an die
Expedit. d. Bl. erbeten.

Dovolgünne. Die hier selbst be-
legene

schöne Besitzung
des Rentners J. Wichmann hier-
selbst habe ich mit Antritt zu
Mat. f. J. S. unter der Hand zu
verkaufen.

Die Besitzung besteht aus einem
im besten Zustande befindlichen
Gebäude mit Stall und schönem
Garten und eignet sich nament-
lich für einen Privatmann. Auf
Wunsch kann Käufer einen zu-
gekauften, beim Hause belegenen
Hamm Weibeland nachweise mit
übernehmen.

Ed. Dehard, Auktionator.

Köterei-Verkauf.

K a f e d e. Der Stellmacher
G. Ahlers in Hantshausen läßt
seine das, an der Braker Chaussee
belegene

Köterei,
aus Wohnhaus, Scheune und
34 Sch.-S. sehr ertragreichen
Ländereien bestehend,
am Freitag, 4. Septbr.,
nachm. 6 Uhr.

im Zimmerberg in Neufeldene
nochmals zum Verkauf ausbieten,
und wird dann bei gleichem
Gebot der Zuschlag erteilt.
J. Degen, Autt.

Diedr. Sündermann
Uhrmacher, Langestr. 65.

Officiere zu sehr billigen Preisen
unter Garantie gutgehende
Herren- u. Damen-

Uhren,
Stand-, Wand- und
Weckuhren
ingehört zur Auswahl.

Abgegebene Uhren in ver-
schiedensten Preislagen vorrätig.
Jährliche schriftliche Garantie.

Uhrketten
in massiv Gold und
Silber. Feinste Gold-
Charakterketten mit
20-25 Proq. 14kar.
Goldanlaufe, nicht
von massiv Gold zu
unterscheiden 10 bis
35 M. Feinste Gold-
Doppelketten, bis zu
15 Proq. Gold plattiert
10-20 M. Gute ameri-
kanische Double-
ketten 2-10 M.

**Reichhaltige Auswahl
in langen
Damen-Uhrketten.**

Echte Schmucksachen,
als: Kollies, Armabänder,
Ohrringe, Broschen usw. usw.

Echt goldene
Fremdwährungs- u. fungenlose
Gestempelte
Lauring

Altes Gold und
Silber wird in Taufsch zum
höchsten Wert mit ange-
nommen.

Diedr. Sündermann
Uhrmacher, Langestr. 65.

Bill. zu verk. auf erh. Kinder-
Waffenplatz 4.

Geräucherten
Seiten speck,
beste Winterware, offeriert

Gustav Roggemann,
Auktionshahn.

TORF

Stichtorf
Maschinenort
Lorjiren
Lorjnull

vorzügliche Qualität, liefert

Torfwerk
Düvelshoop,
Petersfehn b. Oldenburg.

Bestellungen auf

Fv. LOCHOW'S
Pel K u ser

Original-Saatroggen

zu Originalpreisen
baldigst auszugeben.

Gustav Wiemken,
Samenhandlung.

Wascht nur
Ludewig's
Seifenpulver
überall
zu haben

Frauen!

Bei Störungen der Menstrua-
tion ist das seit Jahren taufen-
dlich bewährte

Menstruationspulver „Gelsa“
von prompter Wirkung. Bestit.
Flor Anthemid nobil. japonie.
pulv. sht. Schachtel 4/8, Nachm.
4/8, 3/8. Altman & Co., G. m.
b. H., Halle S. 98.

Kaufe
jedes Quantum
sehr gleich, junger

Rebhühner

und zahle den höchsten Tages-
preis.

Karl Schmidt,
Delit., Wild, Geflügel,
Stautstraße 17. Telefon 512.

Aufforderung.

Ueber Forderungen an den
Nachlaß des verstorbenen Privat-
manns Joh. Hermann Wille zu
Ahlernholt bitte ich gegütigste
Rechnungen bis spätestens zum
10. September d. J. S. bei mir
einzureichen.

Heinr. Müller, Oberlethe.

Kaol

Macht das schmutzigste
Metall spiegelblank und
schmiert nicht.

In Glas- Flaschen à 10, 20, 30,
u. Blech- Flaschen à 50 Pfg.
Überall zu haben.

Fabrikanten: Lubzinsky & Co.
Berlin NO.

Süddoldenburgischer Pferdezüchter-Verband.

Die diesjährigen

Ankaufspferde

werden am

Sonnabend, dem 5. Septbr.,
vormittags 10 Uhr,
bei der Longierhalle in Behta öffentlich mit
Zahlungsfrist verkauft.

Nach dieser Auktion können Züchter des südböhmischen Gebiets ihre
Enter und Füllen,
die zurucht gut geeignet sind, zum Verkauf ausstellen.

Daren, 1908 August 26.
Der Vorstand: v. Freytag.

Am Mittwoch werde ich auf dem Kasinoplatz die erste Auktion
Blumenfohl

in dieser Saison zum Verkauf bringen und gebe denselben zum
billigsten Tagespreise ab.
F. Fuge, Kurwidstr. 36, Fernsprecher 243.

Miranda Normal-Schubrad-Drillmaschinen
und Mira Minor

— System Eckert —
mit einfachem Schiegehause mit jedem dem und abklappbarem
Boden. Ausführungen für alle Boden- und Wirtschaftss-
verhältnisse.

Fehlerlos, absolut genaue und gleichmäßige
Ausfaat mit einem einzigen, einfachen Ede-
apparat, ohne Wechselräder, ohne auszu-
wechselnde Schubräder und ohne sonstige
Hilfsmittel, bei jeder Gangart der Zug-
: tiefe und auf jeder Art von Gelände. : :

Höchste Solidität! Elegantes Aussehen bei billigsten Preisen.
Prosperte gratis und franco. — Vertreter überall gesucht.

Georg H. Grashorn,
Maschinenfabrik und Eisengiesserei,
Goldenstedt i. O.

Englische Salonsohlen
verkauft noch formwährend frei
Haus zu Sommerpreisen
G. Hotes.

Wollgarn
p. 1/2 Pfd. 1,25, 1,40, 1,65,
1,90, 2,40.

H. Hitzegrad.

Offene Beinbinden,
Krampfaden-
geschwüre u. Haut-
krankheiten sowie
Klebsien behandelt
ohne Berufsstor. n.
langj. Erfahrung

Fr. Berwald jr.,
Oldenburg,
Santensstraße 22.

Unterwogen - Beföße und
Gardinen in all. Farben
zu billigen Preisen.
Ctto. Gallertsch,
Besamentier, Kurwidstr. 31

Wenzel's
Putzmehl
reinigt spielend:
Emaillegeschirre, Aliejen, Glas,
Holz und Metall.

Wenzel's Seifengeschäft
Langestraße 32.

Offene Bein-
binden, Krampfaden-
geschwüre und
Hautkrankh.
behandelt ohne
Berufsstörung
nach langjäh.
Erfahrung

Berwald senior,
Oldenburg, Gortopstraße

Schmiede III. Sämtliche
Jagdberechtigungen
auf meinen Ländereien nehme
hiermit zurück. Wm. Wempe.

4 Mark Strafe
können Sie sparen, wenn
Sie sich eine gut be-
wende Fahrrad-Pompe
kaufen bei
Büsing, Nadorsterstr. 17.

Häckselmaschinen,
Grünscneideladen,
Staubmühlen,
Bohnenmühlen etc.

empfehlen
Gebr. Oelken,
Ede Nadorster- u. Alsterstr.

Automobile
vermietet stets
C. Besecke, Oldenburg